

123

Kurze Geschichte der Plätze, Straßen und Gassen in Wien,
so weit sie urkundlich zu ermitteln war.

In alphabetischer Ordnung.

Adlergasse nächst dem rothen Thurm. Früher hieß diese Gegend „hinter Sanct Lorenz“ von den auf dem alten Fleischmarke bestandenen Nonnenkloster dieses Namens, s. Nr. 708. Der jetzige Name stammt von dem in früherer Zeit (noch 1720) hier bestandenen Gasthause zum gelben Adler.

Alter Fleischmarkt. Ein uralter Name, dessen Ursprung wohl leicht erklärlich, aber jetzt schon ganz vergessen ist. Einer der eigenthümlichsten Stadtheile Wiens, der noch so ziemlich den alten Tyvus an sich trägt. Ueber die hier ausgegrabenen Römerdenkmale, siehe (Lambacher's) „Beschreibung und Erklärung der im Jahre 1759 auf dem alten Fleischmarkt zu Wien ausgegrabenen zwey alten römischen Särge“ u. s. w. I. Ausg. 1759 in 4. 2. Ausg. 1765 in 8.)

Am Bergel. Ursprünglich hieß dieses Plätzchen „auf der Schütt,“ und mochte wohl ein Sammelplatz von Kehlricht, Schutt und Schotter gewesen seyn. In „Schag, Schug u.“ heißt es „Gäßl beym Rädrl;“ in den ältesten Häuserverzeichnissen kommt vor: „gegenüber dem rothen Thurm.“ Der jetzige Name ist durch das ansteigende Terrain vom rothen Thurm und der Kohlmessergasse her wohl gerechtfertiget. Im Volksmunde heißt dieses Plätzchen auch „Rabenplägel“ von dem Bierhause zu den drei Raben.

Am neuen Thor. Unter diesem leicht erklärlichen Namen wird die ziemlich unansehnliche Gasse verstanden, welche vom Salzgries durch den Schwibbogen bei der großen Infanterie-Kaserne bis zum neuen Thor führt. Das neue Thor wurde statt des in dieser Gegend gestandenen alten „Werdertthores“ (von Werd — Insel) 1558 erbaut. Das Thor oder der große Schwibbogen nächst der Kaserne aber wurde erst 1746 neu erbaut. In älterer Zeit hieß dieses Gäßchen mit einem Theil des Salzgrieses: „auf der Goldschmied.“ Hier mündete auch das alte Wiener Fluß-Streit-schiff-Arsenal (s. Schlager's Wiener-Skizzen V. 273—292) durch einen schiffbaren Kanal in die Donau. Die Brücke, welche über den letzteren führte, verschwand erst um 1830.

An der Gestätte. Alten Traditionen zu Folge soll ein kleiner Nebenarm der Donau vor Zeiten an der Stelle des heutigen Salzgrieses geflossen seyn, zu deren Beglaubigung sich auch noch heut zu Tage mehre Spuren finden, siehe Nr. 133. Darum hieß diese Gegend

Als (Alpenberg). Lauf des Johann von Haid.
Ngl. Antikal: Graben Graben.

- { 1272 Albertus dictus Pippingus, civis Wienensis
 { 1373 Leopold der Pypintz, Freyh von Herzogs Albrecht
 Reisebrief für die fläminger in Wien (Rauch, Ker. Aufs. III. 119.)

Wien (früherer Zeit "Hinter d. Lorange" n.
 mit Hauptplan v. J. 1738 p. 198 "Auf
 dem Baumgartenplan."
 auf Baumgartenplan (1. Hofplan)

1566-1587 "Gemeiner Stadt Wien Wienfluss Wien
Wien"

ursprünglich „am Gestade,“ im Volksmunde noch heute „Gstätten“ und behielt diesen Namen bis auf den heutigen Tag bei. In dem ersten Häuser-Verzeichnisse heißt es: „auf unserer Frauen Gstätten“ oder „Stiegen.“

Annagasse. Früher von einer reichen Bürgerfamilie Pippingerstraße genannt. Noch 1750 heißt es: „Anna- oder Pippingerstraße.“ Der jetzige Name kommt natürlich von der Kirche zu St. Anna her.

Augustinergasse. Zur Zeit der Gründung des Augustinerklosters hieß die Straße noch Hochstraße als Fortsetzung der heutigen Herrngasse (s. dieselbe.) Ein Theil derselben gehörte früher zu dem Schweinmarke, siehe Spitalplatz. Der jetzige Name stammt von dem seit 1327 daselbst bestandenen, erst in neuerer Zeit aufgelassenen Augustinerkloster. (Siehe die Gründungsgeschichte von Feil in Schmidl's österr. Bl. f. l. u. K. 1848. S. 227—228. Anm.)

Auwinkel. Diese krumme abgelegene Gasse hieß früher „im Sauwinkel“ und zwar noch vor etwa 100 Jahren. Ob die Delikatesse der Sprache diesen Namen nach und nach in seinen dormaligen Laut purificirte, oder ob es in älterer Zeit wirklich ein gegen eine Au gelegener Winkel war, ist nicht gewiß, letzteres jedoch beinahe wahrscheinlicher.

Bäckerstraße, obere und untere. Der Name der Bäckerstraßen ist uralt, und stammt von dort einst vorzugsweise betriebenen Bäckergerwerben. Ein bekanntes Distichen noch aus der letzten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts bestätigt diese Angabe:

„In der Bäckerstraße, da bäckt man Weisheit und Kipfel,
Weide schluckt der Student hungrig und gierig hinab.“

Uebrigens hieß die jetzige obere Bäckerstraße, früher vordere, die untere: hintere Bäckerstraße. Siehe Schaz, Schutz ic. und die ältesten Häuserverzeichnisse. In Folge der neuesten Ereignisse ist in Antrag gebracht, die obere Bäckerstraße: Studentenstraße, die untere Märzstraße zu benennen.

Ballgäßchen. Früher hieß diese Gegend, besonders gegen die Raubensteinergasse zu: „auf der Dackn (Taghkn)“ den jetzigen Namen erhielt das Gäßchen von dem einst hier bestandenen Ballhause jetzige Fischerherberge (s. Nr. 929).

Ballhausplatz. Früher war dieser Platz zum größten Theile durch das 1754 aufgelassene große Kaiserspital bedeckt und der jetzige Name entstand erst nach dem Bane des neuen jetzigen Ballhauses. Hier befindet sich das Gebäude der Staatskanzlei (siehe Nr. 19), in welcher der kräftigste, aber letzte Unterdrücker freier Sprache und Schrift, Fürst Metternich wohnte. Der 13. März 1848 macht diesen Platz auf immer historisch merkwürdig, an welchem sich hier die begeisterten Studirenden, vom Landhause kommend, zu Tausenden versammelten und von feurigen Rednern geleitet, mit einstimmigem Geschrei die so hoch nöthigen Reformen verlangten, welche der Kaiser am 14. u. 15. März im vollen Maße gewährte. Von diesem glorreichen Tage an waren die schwächlichen Fesseln der Censur und der Geistesunterdrückung in Oesterreich gebrochen.

Metternich dankte noch am 13. März ab und entfernte sich zum Entzücken aller Freigesinnten von Wien. Hinter dem Ballhause befindet sich das Archiv des Finanz-Ministeriums, reich an Akten und Gedenkbüchern, an Urkunden zum Theile bis ins zwölfte Jahrhundert reichend, aber besonders reich über die Zeiten des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts.

Bauernmarkt. Dieser alte Name stammt daher, daß seit den frühesten Zeiten hier von den Landleuten Markt mit ihren Erzeugnissen gehalten wurde. Wolfgang Schmelsl sagt in seinem Lobgedicht der Stadt Wien darüber:

„ — — — — — me n lieber Freund,
 Es ist gewöhnliche Markttag heunt,
 Kommt dau, den p a w r n markt auch schaut,
 Da findt ja käß, schmalz, ruben, kraut,
 Milch, obern Milch (Sahne, Dbers) milchraum, strohling,
 Hüner, aner, spensaw, praitling,
 Tauben und allen vberfluß,
 Wer das sieht, pillich loben muß.“

Der untere Theil des Bauernmarktes, jetzt eigentlich zur Münzerstraße gerechnet, war schon vor Alters der Verkaufsort für altgebakenes Brot, und wird darum noch hier und da heute der alte Bauernmarkt genannt. In dem interessanten und seltenen Büchlein: *Vienna curiosa et gloriosa*, Wien 1720, kommt die Stelle vor: „Auf dem alten Bauernmarckte wird alle Wochenmärckt das altgebachene Brod verkauft.“ Erst zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts wurde der erst erwähnte Markt mit ländlichen Produkten theils auf die Seilerstätte, theils auf den neuen Markt, und erst in neuerer Zeit auch auf den Hof verlegt.

Bischofsgasse. Dieser Name findet sich erst im 16. Jahrhunderte in den Grundbüchern; früher erscheinen die Häuser daselbst bloß unter der Ortsbenennung: „dem Pfarrhose,“ dann „dem Propsthose von St. Stephan gegenüber.“ Der jetzige Name ist durch den darin befindlichen sogenannten Bischofshof oder die erzbischöfliche Residenz hinlänglich erklärt. Bekanntlich ist Wien seit 1469 Sitz eines Bischofes, seit 1723 eines Erzbischofes. In den ältesten Verzeichnissen kommt noch vor: „dem Bischofshof gegenüber.“ Die famosen Ragenmusiken wurden hier zuerst angestimmt. 26. — 28. Mai 1848 war hier die größte der damals aufgerichteten Barricaden.

Blutgasse. In Schatz, Schuß 2c. kommt dieses enge Gäßchen als Blut- oder Milchgassel vor. In den ältesten Häuserverzeichnissen wird es zum Fährnichhof gerechnet. Woher eigentlich die jetzige Benennung stammt, vermag ich nicht auszufinden. Eine alberne Sage läßt hier (!) ein heimliches (Vem-) Gericht seyn, und von dem mittelst der eisernen Jungfrauen (!) vergossenen Blute die heutige Benennung ableiten.

Bockgasse. Diese unregelmäßige, abhängige Gasse hat ihren Namen von dem alten, an der Ecke der Wollzeile bestandnem Gasthause,

Lindanmischung (v. Hasensteyn.)

Sibankustag (bei den Hünfarn N^o 1174 - 1180).

Blutgasse. Im Jahre 1411: "Ohergeflein".

Launshütte (f. Haus N^o 628 u. Anfang.)

Launshaus (N^o dem Lacey - oder Coburg' Hof
Palais N^o 1189 u. 1190.)

Launshaus (bei N^o 535.)

Launshaus, auf Launshaus (f. Launshaus).
u. Oberwintal.

anfänglich zum blauen, dann zum schwarzen Boß genannt. In Schäß, Schuß 1c. heißt es: „Gegenüber dem Stubenthore.“

Vognergasse. Diese Gasse hieß schon vor Alters Strata arcorum, war also eigentlich Arbeitsstätte von Pfeil- und Bogenmachern. Der untere Theil gegen die Spenglergasse hieß bis zum Jahre 1732, wo das alte Peiler (Vaiter-) Thor abgebrochen wurde, „am Peilerthor.“ Dieses Thor stand am Ende der Gasse, und der Ausdruck: „am Peilerthor“ noch in den ältesten Häuserverzeichnissen, ja noch heut zu Tage im Munde des Volkes vor. Früher bestand auch gegenüber von der Spenglergasse auf dem Petersplatz ein enges Gäßchen, welches die kleine Vognergasse hieß, und 1835 bei dem Baue des Sparcasse-Gebäudes cassirt wurde. Gegen die Spenglergasse zu hatte es ein, jedoch stets offenes, Eingangsthürchen.

Breunerstraße, obere. Nach den ältesten Urkunden wurde diese von einer daselbst bestehenden, der heil. Brigitta (Breida) geweihten Kapelle, die Breiden-, irrig die breite Straße (Braitenstraz) genannt; sie kommt jedoch schon in Schäß, Schuß 1c. als obere Breunerstraße vor. Irrig wird daher die heutige Benennung von der bekannten Adelsfamilie, der jetzigen Grafen von Breuner, abgeleitet. Auf dem jetzt zu dieser Straße gehörigen Plätzchen vor der Stallburg war noch vor ungefähr fünfzehn Jahren fortwährend offener Vogelmarkt, und es wurde auch also genannt.

Breunerstraße, untere. Kommt in der frühesten Zeit, und zwar schon 1302, dann noch 1547 als Radgasse vor. In Schäß, Schuß 1c. heißt es: „Rath-Straz oder untere Breunerstrassen.“ Vielleicht von dem Worte „Rath“ hergeleitet, weil sich hier die älteste bekannte österreichische Kanzlei befand (siehe Nr. 1156). Der jetzige Name wurde durch den der oberen Breunerstraße bedingt. Diese Straße ging früher nur bis zur jetzigen Neuburgergasse, da ihr Ausgang auf den Josephplatz früher durch Privatgebäude, später durch die Gebäude des ehemaligen Königs Klosters verbaut war. Die Gasse, welche sich oben quer von der unteren Breunerstraße bis zum sogenannten alten Michaelerhause hinzieht, in welche jedoch keine Häuser nummeriren, heißt erst in neuerer Zeit Stallburggasse, und wurde früher mit zu dem Vogelmarkte gerechnet. In der ersten Volksbewegung am 13. März 1848 wurde die alte Stallburg von dem Volke bestürmt und fast alle Fenster zerstört.

Brunngäßchen. Von der Wallnerstraße in die Herrnergasse. Nach den ältesten Daten scheint in dieser Gegend die alte, sogenannte Brunnlucken gewesen zu seyn, wo verschiedene burgpfarrliche Häuser standen, so heißt es z. B. im Gewärbuch v. J. 1545 „mit 1 Schilling 12 Denar dinstbar des Hannß Schallham Haus in der Brunnlucken neben Grefwein.“

Burgplatz, innerer. Der Name dieses Platzes ist so alt, als das Gebäude der Burg selbst. In früherer Zeit war er jedoch bedeutend kleiner, indem die Gyllier-Burg (später neue Burg, arx nova, jetzt Amalienhof) die Hälfte desselben einnahm. Als 1846 das in der Anlage und Ausführung nichts weniger als gelungene Denkmal des Kaisers Franz daselbst aufgestellt wurde, ward der uralte Name des Platzes

etwas unvolksthümlich in „Franzensplatz“ umgewandelt; indem doch der Platz andere, bei Weitem historisch merkwürdigere und wichtigere Erinnerungen bewahrt als jene an den Kaiser Franz, und des Denkmals wahrlich nicht geeignet ist, den alten Ruhm des Platzes zu vermehren oder wohl gar zu verherlichen. Zur kaiserlichen Burg oder zu Nr. 1 gehören: der alte sogenannte Schweizerhof, der lange Leopoldinische Trakt gegen Süden, der Amalienhof, die Reichskanzlei, das Hofburgtheater, die gedeckte Reitschule, dann die kaiserlichen Gebäude, welche auf drei Seiten den Josephplatz umgeben und die Hofbibliothek, die naturhistorischen Sammlungen, so wie die Redoutensäle enthalten. Während der unvergänglich ruhmreichen Begebenheiten des 13., 14. u. 15. März 1848 war die kaiserliche Burg durch diese Lage im strengsten Belagerungszustand und der Burgplatz mit Soldaten und Kanonen überfüllt, gegen welche die muthigen Studirenden und Bürger mit unglaublichem Enthusiasmus zogen, und unerschüttert vor dem geladenen Geschütze jeden Augenblick zum Angriff und Widerstand bereit standen, bis ihre gerechten und billigen Forderungen gewährt waren. Den 27. Mai 1848 wurde die Burgwache zuerst vom Militär und der Nationalgarde vereint bezogen.

Currentgasse. Der Ursprung dieser Benennung ist mir unbekannt. In Schatz, Schutz 10. heißt es: „Currenten- oder Judengassen,“ dann ebenfalls bei der jetzigen Seizergasse: „Saizer- oder Currentengäßl.“ „Currenten“ hießen übrigens zur Zeit Kaiser Leopolds I. eine Art Gefällen-Aufseher. Sie hatten z. B., wie man aus Suttinger Consuetudines, Norimb. 1718. 4. pag. 919 lernt, die Verzollung des Passauischen Wein-Zehnten zu überwachen, nach dem Codex Austriacus aber, Band I., S. 274, ward ihnen im Jahre 1666 am 31. August eingeschärft, sie „Sollen von denen Leuthen, es geschehe unter was Prätext und Schein es immer wolle, das geringste nicht begehren, ihrer Instruction nachleben, sich durch Muth und Gab nicht corrupiren, weniger auffer ihrer ordentlichen Hütten in Häusern betreten lassen.“ In der Zehent- und Bergrechts-Ordnung vom selben Jahre (ebend. 2, 524) erscheinen sie neben den Zehent-Schreibern aufgeführt.

Dominikanerplatz. Hier soll es in den ersten Zeiten „am Tempelhof“ geheissen haben. Da jedoch die Annahme, als hätten an der Stelle der jetzigen Dominikanerkirche einst die Tempel eine Kirche gehabt, durchaus unbegründet ist, und deren Ungrund neuerlich durch J. Feil in seinem schätzbaren Aufsatz: „Geschichtliches aus Anlaß der Abbrechung des Cavalliers auf der Dominikanerbastei in „Schmidl's österreichischen Blättern für Literatur, Kunst 10. V. Jahrgang, Nr. 1—7 urkundlich nachgewiesen wurde, so zerfällt auch diese Angabe in Nichts. Der jetzige Name des Platzes ist seit dem Jahre 1226, als jener der Gründung der uralten Dominikanerkirche und des Klosters im Gebrauche und dadurch leicht erklärlich. Das Gäßchen, welches von hier auf die Bastei führt, hieß früher das „Barbaragäßl“ von dem alten Condicto zu St. Barbara, s. Nr. 669.

Chergestein (siehe Lützgasse.)

Dickgasse (In der Drifbürggasse heißt den Liliengasse.)
Salzauhof. Gärtenplan von d. J. 1778 bei N^o 940 alt.)

Diebs- oder Rautengäßchen (Liliengasse.)

Donoffaryyepa: Im Jahre 1450 "Im Lande Namban"
"Ausschnitt aus dem Lande Donoffaryyepa"
(Besch. Gewässerb. I. 542.)

Sibyrsk (Land No 605).

Fländerstra (bei den Gärten 1170-1172).

Jänbanspau (siehe auf Donoffaryyepa.)

Sibirien, Distanz — (Hilf dem Obigen zu verstehen).

Sibirien 1314 (siehe Riesenstra.)

Im Jahre 1671: Die Russen Mambir Sibirien schickten am 5. Jan. 1671
einen Bericht aus, wegen eines in sein Gebiet von dem
Sibirien, von dem "Kolonatland Sibirien"
Kolonatland. (Besch. Ostasien.) (No 376.)

Im Jahre 1858 wurde bei Beginn der Russ-Engl.
Krieg (29. März 1858) dem Flut bei dem
Sibirien Küsten nicht der Land in russischen
von jenseitigen Land über, angewiesen.

Im Flut (siehe Anmerkung bei No 242.)

Sibirien (siehe Goldschatz des. Im Sibirien,
auf den 1863-1887. Diese Fluss
No 594.)

Dorotheergasse. Der obere, gegen den Graben-Platz hin ausmündende Theil dieser Gasse kommt in alten Urkunden als: „Berber- oder Färbergasse,“ dann auch als „Lader- oder Lederstrasse“ vor, und erhielt ihren jetzigen Namen von der schon 1353 bestandenen Kapelle der heil. Dorothea und Katharina, oder sonst nach der Stiftung des Dorotheerklosters (1410).

Drachengäßchen. Eine Sackgasse am alten Fleischmarke, von einem früheren Hausbesitzer „Martin Drach“ also genannt. S. Nr. 689.

Glend, im, siehe Zeughausgasse.

Färbergasse. Dieselbe hat ihren Namen mutthmaßlich von früher daselbst betriebenen derartigen Gewerben. Da jedoch der unmittelbar daran stoßende Theil der Wipplingerstraße vor Alters: „unter den Felbern“ hieß, so ist auch die Vermuthung nicht ungegründet, daß diese Gasse einst „Felbergasse“ oder „an den Felbern“ geheißsen, und nur durch Corruption die heutige Benennung erhalten habe, die indessen schon in den ältesten Verzeichnissen vorkommt.

Filzgasse. Dieses Verbindungsgäßchen zwischen der Singerstraße und der Seilerstätte wurde früher zur Jakobergasse gerechnet. Hingegen bildeten die Häuser Nr. 801 bis 806, die jetzt zur Seilerstätte gehören, nach den frühesten Verzeichnissen das „Bilz- oder Filzgäßel,“ von welcher Benennung wohl ein Eigename den Ursprung gegeben haben mag.

Fischerstiege. Gewiß eine der ältesten Benennungen des einstigen Fischerbörschens Wien, rührt ohne Zweifel von der alten Richtung des Donauecanales und eines dahin abführenden Steiges für die Fischer, her. Am Hause Nr. 369 ist auch ein Wandgemälde mit einer ziemlich willkürlich dargestellten Fischergegend mit einer breiten Stiege angebracht, wobei die Inschrift steht:

Dies Haus steht in Gottes Hand,

Zur Fischerstiege wird es genannt. Ren. 1839.

Fischmarkt. Der einstige Fischmarkt befand sich auf dem hohen Markte (s. d.) und wurde erst um 1760 hierher verlegt. Diese Gegend hieß früher „gegen den rothen Thurm.“

Fleischmarkt, alter, siehe alter Fleischmarkt.

Franzensplatz, siehe Burgplatz.

Franziskanerplatz. Dieser Platz entstand 1623—1624 größtentheils durch die Abbrechung des ehemaligen Delerischen Stiftshauses. Sein Name ist natürlich durch das seit 1589 daselbst befindliche Kloster erklärt. Der Brunnen auf diesem Platze wurde mit der Statue Moses 1789 von Fischer statt dem früher im Hause zum steinernen Löwen, Nr. 921 bestandenen Brunnen errichtet.

Freiung. Dieser jetzt allgemeine Name des ganzen unregelmäßigen Platzes stammt von dem Aylrechte für Verbrecher her, welches das Schottenkloster seit Heinrich Jasomirgott besaß, und das erst unter Karl VI. aufgehoben wurde. Es war indessen ursprünglich nicht der

eigentliche Name des Platzes, sondern es bestand hier nur eine „Freiung“ (Freistätte) für von den Gesezen verfolgte Flüchtlinge. Dadurch wird die noch heute allgemein gebrauchte Redensart: „auf der Freiung“ erklärllich, so wie daß sich dieser Name im Munde des Volkes fortpflanzte und endlich zum eigentlichen Platznamen wurde, nachdem das Privilegium schon lange aufgehoben und verschollen war. Die einzelnen Theile des Platzes führten früher verschiedene Namen, die noch in den ältesten Häuserverzeichnissen zum Theile vorkommen. So hieß z. B. der Raum vor Kirche und Kloster das Steinfeld, warum der noch heute scherzhaft gebräuchliche Ausdruck „bei den Schotten am Stein“ seinen Ursprung hat. Die Gegend zwischen der Herren- und Strauchgasse hieß „auf'm Mist,“ daselbst mochte in früherer Zeit ein Sammelplatz von Rehricht und Gemüseabfällen gewesen seyn; ja ich weiß mich auf Ähnliches noch aus meiner frühen Jugend zu erinnern. Gegen den Haidenschuß und den tiefen Graben zu hieß es der beginnenden Erhöhung wegen: „am Büchel.“ In Schatz, Schuß etc. kommt auch Schottenplatz vor. Auf der Freiung stand früher auch ein Pranger, und es wurden daselbst nicht selten Exekutionen vorgenommen. Es war auch hier der gewöhnliche Tummelplatz von Gauflern und Marktschreibern und bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts hatten die sogenannten Kuchelbäder hier ihre vorläufigen Buden aufgeschlagen, wie in Delsenbach's schöner Ansicht dieses Platzes deutlich zu sehen ist. 1846 wurde durch den Magistrat hier der schöne Brunnen mit den fünf herrlichen Statuen von Schwanthaler errichtet, welche nebst der Austria die Donau, Elbe, den Po und die Weichsel als die vier Hauptflüsse des Kaiserthums vorstellen.

Fütterergasse, vom Judenplatz in die Wipplingerstraße. In den ältesten Verzeichnissen zum Judenplatz mitgerechnet. Der jetzige Name stammt wohl von dem einst bestandenen, jetzt schon ziemlich verschwundenen Gewerbszweige der sogenannten „Fütterer,“ eine Art der jetzigen Dreisler.

Glockengäßchen vom Hof in die Naglergasse. Daselbe gehörte früher zu der Gegend, welche man „hinter St. Pankraz“ nannte, (siehe Naglergasse.) Von ungefähr 1600 an führte es den ominösen Namen: „Hundsottgäßel,“ unter welchen es noch in alten Häuserverzeichnissen ungescheut vorkommt, s. z. B. „Verzeichniß der in der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien etc. befindlichen nummerirten Häusern etc. von Franz de Ponty, Lieutenant des Graf Wiedischen Infanterie Regiments.“ Wien gedruckt bei Johann Joseph Zahn, Universitäts-Buchdrucker 1779, pag. 303. Noch vor ungefähr dreißig Jahren befand sich hier ein Glockengießer, von welchem das Gäßchen den jetzigen Namen erhielt.

Goldschmidgasse. Diese Gasse hieß ursprünglich „unter dem Brotladen“ auch „unter den Sattlern.“ In den ersten Häuserverzeichnissen kommt sie durchweg als „Schlossergassel“ vor. Indessen finden wir schon 1524 den Ausdruck: „unter den Goldschmiden.“ Daß sich alle diese Namen auf analoge Gewerbe beziehen, die daselbst betrieben wurden, ist natürlich. Der obere Theil gegen den Petersplatz zu, heißt „im Eisgrübel.“ Ueber die Bedeutung dieses Namens s. Nr. 605. **S.** auch Schlossergasse.

"Auf dem Meiß." 1435 (Anmerk. von dem Geiste Nr. 239.)

"Auf dem Meißl. bez. dem Verkaufsmarkte" 1506. (Anweisung
an die Kaufleute.)

Die Eröffnung des Meißl. mit dem Meißl. und dem Meißl.
Landes-Landes von Eisenstein am 18. October 1846 — dem Kaiserliche
von Hohenhausen bei Leipzig — Stadt. Die gemeinliche
Landes-Landes mit dem Meißl.:

"Unter dem Kaiserliche Kaiser Friedrich I.
von Preussens Lande am 18. October 1846." Landes
von Preussens Lande am 18. October 1846.

"Grenzverträge, zwischen dem Reichs-Landes- und
Landes, im J. 1859. (S. 917.)

"Goldstein", Auf der (f. Zinsfußgesetz.)

Goldstein (S. 917.)

Gnubau: die Anzahl zwischen N^o 611 n. 616
im Jahre 1450 " am Gnubau an der
Malzail" (Kott. Grundbuch I. 671.)

Im Jahre 1451 " am Kultanmühl"
(Kadzwilfshaus D. 17 v.)

Graben. Dieser Platz hatte schon ursprünglich denselben Namen, weil sich noch zur Zeit Heinrich Jasomirgotts der Stadtgraben hart an demselben hinzog. Später, bis etwa 1740 wurde er auch vorzugsweise „der grüne Markt“ genannt, wegen des daselbst bestandenen Gemüsehandels. In der Ansicht Delsenbachs nach Fischer von Erlach (1716) wird daselbst großer Gemüßmarkt abgehalten. In Schäg, Schutz 1c. heißt es: „nam Graben oder grünen Kreutelmart.“ Der Graben als einer der Hauptplätze der Stadt, war und ist noch bei allen festlichen Gelegenheiten einer der Hauptschauplätze. So waren z. B. hier bei den feierlichen Erbhuldigungen ehemals die Gerüste angebracht, in welchen rother und weißer Wein floß, und zwar an dem seit 1840 abgebrochenen Hause (Nr. 570), in welchem sich die Apotheke zum Hirschen befand; eben so wurden hier auch Denkmünzen, verschiedene Lebensmittel 1c. ausgeworfen, Triumphbogen errichtet 1c., endlich hatten früher die Einwohner von Eyselbau die Gerechtigkeit, auf dem Graben alle Samstag offenen Markt mit frischem Schweinsfleisch zu halten (siehe „Vienna curiosa et gloriosa, Wien 1720.“) Durch die Abbrechung der beiden Häuser Nr. 569, 570 im Jahre 1840 gewann dieser Platz nicht nur bedeutend an Größe und Schönheit, sondern es verschwand dadurch auch das uralte, enge und winklige *Ba-ter-nost-er-gäß-chen* zur Rechten, das seinen Namen von dem einst hier ihr Gewerbe treibenden Rosenkranzverfertiger „Paternostern“ hatte. Die Geschichte der auf dem Graben stehenden Dreifaltigkeitssäule ist folgende. Die Verheerungen der großen Pest 1679 bewogen den Magistrat, zu deren Abwendung eine Säule zu Ehren und mit der Vorstellung der heil. Dreifaltigkeit auf dem Graben errichten zu lassen. Sie war Anfangs nur von Holz gearbeitet und den 18. Oktober d. J. vollendet und aufgestellt, worauf sogleich die feierlichen Andachten vor derselben begannen. Auch die nied. österr. Stände trugen 2500 fl. dazu bei. Es war ein ziemlich zierliches Werk, das auf den vier Seiten folgende Inschriften hatte:

Gloria Patri et Filio et Spiritui Sancto. Sicut erat in Principio, et nunc et semper et in Saecula Saeculorum. Amen.

Sancte Deus, Sancte fortis, Sancte immortalis, miserere nostri, Sicut et peperisti clementer contritae urbi Ninivae, Sic parce Viennae.

Sanctus, Sanctus, Sanctus! Dominus Deus Zabaoth, plena est omnis terra gloria ejus.

Sancta Trinitas, unus Deus! pro avertenda peste, qua nos punis, Vota Austriae Urbisque Viennensis benigne exaudi.

Von dieser Säule existirt meines Wissens eine einzige auf Kupfer gestochene schöne Abbildung mit dem zu einer Dankfeier wegen Beendigung der Pest festlich geschmückten Graben. Herr von Karajan und de Pauli von Enzebühl besitzen Abdrücke dieses seltenen Blattes. Nachdem die Pest glücklich vorüber und Kaiser Leopold I. von Prag zurückgekehrt war, legte er den 25. Oktober 1682 in der St. Stephanskirche ein schon früher gemachtes feierliches Gelübde ab, zur Dankagung wegen der vorüber gegangenen Gefahr an deren Stelle eine marmorne Gedächtnißsäule setzen zu lassen, und legte den 30. Juli 1687 selbst den Grundstein dazu. 1693 war das Werk fertig, und wurde den 26. Okto-

ber desselben Jahres feierlich eingeweiht. Die Erfindung und Ausführung dieser Säule stammt von dem Bildhauer Paul von Strubl her. Ihn unterstützten bei der Arbeit die Künstler Joseph Frühwirth und Fischer; die Wolken, einst für ein großes Meisterwerk gehalten, verfertigte Matthäus Rauchmüller. Was von Stein ist, besteht aus weißem Salzburger = Marmor aus dem Untersberg. Das Denkmal ist 66 Wiener = Schuh hoch, und die Kosten beliefen sich auf 66,645 fl. 59 kr., 3½ Pf. laut amtlichen Auszügen.

An den drei Ecken der pyramidenförmigen Säule halten drei Engel folgende Inschriften:

Deo Patri Creatori,
Deo Filio Redemptori,
Deo Spiritui Sancto, Sanctificatori.

Auf der anderen Seite steht die Inschrift:

Tibi Regi Saeculorum immortal
Uni in Essentia et Trino in personis Deo
Infinite Bono, Aeterno et Immenso,
Cujus dexteræ omnia sunt possibilia
Cujus Sapientiae nihil est absconditum
Cujus Providentia in Sui dispositione non fallitur.
Cujus Majestate impletur Universam,
Cujus Misericordia supra omnia opera.

Zur rechten Seite:

Tibi inquam — Sanctissimæ ac individuae — Trinitati — Ego Leopoldus — Humilis Servus tuus — Gratias ago — Quas possum maximus — Pro aversa Anno MDCLXXIX. Per Summam benignitatem tuam — Ab hac Urbe et Austriae Provincia — Diræ Pestis lue — Atque in perpetuum — Debitæ gratitudinis Tesseram — Praesens monumentum — Denisime consecro.

Auf der linken Seite:

Suscipe clementissime Deus, Servi tui, demisse morantis, vota et me conjugem, Liberos, Domumque meam, Populos, exercitus meos, Regna et Provincias continua Misericordiae Tuæ, Protectione gubernata, Custodi ac defende. Ita VoVI Anno DoMINI SaLVatorIS nostri IesV
ChrIstI.

Die drei göttlichen Personen sammt den großen Strahlen des heil. Geistes sind stark in Feuer vergoldet, wozu aus dem kaiserlichen Zeughaufe 1500 Pfund Erz geliefert wurden. Noch ist der Sage zu erwähnen, welche auch Fuhrmann erzählt, daß ein fremder Gesandter über die neun großen Engel dergestalt entzückt gewesen seyn solle, daß er für einen derselben, eine gleiche Figur ganz von gediegenem Silber geboten haben soll. Sollte die Sache Grund haben, so ist wahrlich mehr zu verwundern, daß man in seinen Vorschlag nicht einging, als daß er denselben machte, denn so außerordentlichen Kunstwerth kann man weder der dreieckigen Pyramide selbst, noch den Figuren und massenhaften Wolken mehr zugestehen.

Zu gleicher Zeit wurden auch zur Rechten und Linken der Säule ein Springbrunnen mit den Bildsäulen des heil. Joseph und Leopold,

Handwritten text at the top of the page, possibly a title or header, which is mostly illegible due to fading.

Handwritten text in the upper middle section, appearing to be a list or a set of instructions.

Handwritten text in the middle section, possibly a paragraph or a section heading.

Handwritten text in the lower middle section, possibly a signature or a date.

Main body of handwritten text, consisting of several paragraphs that are extremely faded and difficult to read.

Grünungspal (bei A^o 8 n. 9 unter dem Löbel,
Lupin, auf Löbelgrünung d. Grünung;
f. auf Löbelstafel).

Grünung, unter dem (f. Grünungspal.)

Grünung: St. 1331 Grünung auf dem Weg von dem
Grünung (Fontes XVI. 146.)

Grünung: 1683 "Aldro" (f. Grünungspal.)

letztere von Lorenz Mathielli errichtet. 1804 wurden diese Standbilder von Martin Fischer neu verfertigt.

Grashofgasse. Früher das Gäßel vom Heiligenkreuzerhof genannt. Ueber die heutige Benennung s. Nr. 699.

Grünangergasse. Schon in den frühesten Zeiten „am grünen Anger,“ welcher Name wohl auf seinen Ursprung zu einer Zeit hinweist, wo es noch grüne Plätze und Wiesen in der Nähe der Häuser gab, denn unter „Anger“ verstand man ein Stück Landes, eine Flur, ein eingefriedetes Grundstück, als Grasplatz, Acker, Gehölz u. s. w. benützt.

Saarhof. Ein absteigender, unregelmäßiger Durchgang von der Naglergasse in die Wallnerstraße. Vor Zeiten hieß es hier „im Krafftthof.“ Eine Vermuthung, die ich jedoch nicht verbürgt nennen will, gibt an, daß hier einst Handel mit Flachß (österreich. Haar) getrieben wurde. Der gleiche, aber bestimmtere Fall ist es mit dem

Saarmarkt, woselbst urkundlich in früheren Zeiten offener Markt mit Flachß abgehalten wurde.

Hafnersteig. Schon in den ältesten Zeiten finden wir für diese Gegend den Ausdruck: „*Lati Sigulos,*“ welches bezeugt, daß schon ursprünglich hier vorzugsweise Hafner oder Töpfer ihr Gewerbe trieben. Auch befanden sich, wenn man will, als Wahrzeichen, in dem Hause zu den zwölf Aposteln, die Abbilder derselben von vorzüglicher alter Töpferarbeit, s. Nr. 750. Auch befand sich hier seit den ältesten Zeiten und noch 1720 das sogenannte Hafnerbad (Nr. 714). Das Plätzchen, wo die jetzige Krongasse einbiegt, hieß jedoch vor Alters „auf der Bürgermusterung,“ in einigen Schriften auch „auf der Bauernmusterung,“ und überhaupt „auf der Muster“ genannt. In Schatz, Schuz 2c. kommt vor: „Gegen dem Hafner-Baad, auff der alten Bürger-Musterung,“ in dem ältesten Häuserverzeichnis heißt es ebenfalls: „Alte Bürgermusterung.“

Seidenschuß. In alten Zeiten hieß es hier aus mir unbekannter Ursache „am Kiel,“ (Keil, Kegel) und nur das Haus Nr. 236 nannte man „zum Seidenschuß“ oder „wo der Seid schenkt.“ Die Erklärung dieser Benennung kommt ausführlich unter obiger Nummer vor.

Serrengeasse. In früherer Zeit, und zwar urkundlich 1175 bis etwa 1500 hieß diese Gasse Hochstraße (Strata alta) natürlich ihrer Lage wegen gegen den unteren Theil der Stadt. Den jetzigen Namen erhielt sie ohne Zweifel von den daselbst befindlichen Gebäuden des nied. österr. Landhauses und mehrerer adeliger Familien. Für immer historisch merkwürdig bleibt diese schöne Straße durch die den 13. März 1848, bei Gelegenheit der außerordentlichen Sitzung der Stände erschienene Studenten-Deputation, die mit Ungeßüm auf augenblickliche Reformen drang und im Verein mit einer unzählbaren Volksmenge mit unerhörtem Enthusiasmus auch noch am Abende desselben Tages einen Theil ihrer Wünsche erhielt; am folgenden Tage aber durch Festigkeit und Einigkeit die freien Institutionen durchsetzte, welches so lange des gesammten Va-

terlandes sehnsüchtvoller aber vergeblicher Wunsch gewesen war. Leider fanden an diesem Tage auch tumultuarische Scenen und Verwüstungen im Landhause selbst und durch Mißbrauch der rohen Gewalt gegen Unbewaffnete sogar blutige Austritte Statt, welche mehren Wehrlosen, worunter Frauen und Greise, das Leben kostete; doch überwog der glorreiche Erfolg in den folgenden Tagen die bedauerlichen Verluste und die Unglücklichen hatten ihr Blut nicht vergebens für das Wohl des Vaterlandes geopfert. Freitag, den 17. März hatte ihr feierliches Leichenbegängniß Statt, von der Nationalgarde und dem Bürgermilitär, so wie von hundertausenden theilnehmender Zuschauern begleitet, und ihrem Andenken soll sich ein Denkmal, würdig ihres Ruhmes, in Kürze erheben.

Himmelspfortgasse. Der obere Theil derselben gehörte vor Zeiten zur Traibottenstraße (s. Rautensteingasse). Der jetzige allgemeine Name stammt von dem 1230 gestifteten, 1782 aufgehobenen Nonnenkloster zur Himmelspfortnerin.

Hof. Der Umstand, daß auf diesem Plage einst die landesfürstliche Residenz oder Hofburg der ersten Babenberger stand (an der Stelle der jetzigen Nuntiatur), macht die Benennung desselben leicht erklärlich. Darum hieß dieser Platz in früherer Zeit auch „der Herzoghof,“ da Herzog Heinrich Jasomirgott zuletzt darin residirte (s. Nr. 421). Dieser Platz war den 13. und 14. März 1848 Zeuge von der außerordentlichen Begeisterung der Studirenden und Bürger Wiens, als im bürgerlichen Zeughause Waffen unter dieselben ausgeheilt wurden. Durch einige Tage ward die Hauptwache am Hofkriegsgebäude gemeinschaftlich von dem Militär und der Nationalgarde bezogen.

Die Säule auf dem Hof ist das älteste öffentliche Denkmal dieser Art in der Stadt. Kaiser Ferdinand III. gelobte es 1647, um einen glücklichen Ausgang des Krieges gegen die Schweden zu erlangen. Sie wurde bald darauf in einfacher Gestalt zu Ehren der unbesleckten Empfängniß errichtet. Obgleich von Marmor ausgeführt, scheint sie doch nicht sehr haltbar gewesen zu seyn, denn schon 1667 ließ sie Kaiser Leopold I. wieder abtragen, und an ihrer Stelle eine Bildsäule von gegossenem Erz errichten, welche Balthasar Herold, kaiserlicher Stuckgießer, verfertigte. Das dazu verbrauchte Erz betrug 205 Zentner, und das Ganze sammt dem Fußgestell aus Marmor kostete 22,233 Gulden. Die Figuren sind indessen ziemlich geschmacklos, besonders aber die geharnischten und behelmten, koboldartigen Engel. Die vier Seiten des Postamentes haben folgende Inschriften, wovon die drei ersten noch von der Säule des Kaisers Ferdinand herrühren:

Deo Optimo Max.

Supremo Coeli Terraeque Imperatori

Per quem Reges regnant.

Virgini Dei parae Immaculate conceptae

Per quam Principes imperant,

In peculiarem Dominam

Austriae Patronam,

Singulari pietate Susceptae

Ugl. » die Befunde von Oliva. 1645. (Wissenschaften
v. 17. Juli 1845.)

Hofn Linnich : 1326 " alto ponte " (vgl. Gültensiefel des Wt.
Linnichspitals s. 1326. früher Antikal : Kaiser Graben.)

anno 1270 Otto auf dem Hofe Linnich (de foro.)

Se Liberos

Populos, Exercitus, Provincias,

Omnia denique confidit, donat, consecrat,

Et in perpetuam rei memoriam

Statuam hanc ex Voto pontif.

FernandVs TertIVs AVgVstVs

Die 18. Maji.

Die zweite und dritte Tafel enthalten das etwas lange Botum des Kaisers Ferdinand, wovon die zweite die erste Abtheilung, die dritte den Schluß enthält. Die vierte Tafel enthält mit folgendem die Renovation Leopold I.:

Leopoldus

Rom. Imp. Semp. Ang.

Statuam hanc

Honori Virginis

Sine Macula conceptae

Ab Aug. Patre Suo erectam

Et pretio auxit

Et immortalitate donavit.

Nam, quam Lapideam invenit

Austriaca pietate ac Voto

Aeream fecit et aeternam

Ut cujus beneficio

Coronas, Victorias, Pacem

Et Successionem accepit

Eidem haec omnia

Ac se ipsum debere

testaretur

Anno

M.DC.LXVII.

Die VIII. Dec.

Die Springbrunnen zu beiden Seiten dieses Denkmals wurden 1806 errichtet. Die darauf befindlichen Statuen sind von Martin Fischer. Jene unten soll die Unterthanentreue vorstellen, sie hat die Inschrift: *In fide unio, in unione salus*. Die obere personifizirt den Ackerbau mit der Inschrift: *Auspice numine faustus*. Die allegorische Bedeutung dieser Figuren ist jedoch auf die Spitze gestellt.

Hohe Brücke. Die daselbst zur Communication der höher gelegenen Wipplingerstraße mit der Reingasse über den tiefen Graben (das einstige Bett des Ottakrinerbaches) hinweg erbaute, äußerst starke Brücke stammt aus der ältesten Zeit, und gab natürlich der Straße diesen Namen. Früher führte von der Brücke aus eine steile bedeckte Stiege in den tiefen Graben, die jedoch in neuerer Zeit cassirt wurde. (S. S. 69 bei Nr. 353.)

Hoher Markt. Dieser Platz hieß vor Alters schon in *alto foro*, seiner erhöhten Lage wegen. Ein altes Bürgergeschlecht *de foro, de alto foro*, blühte im dreizehnten Jahrhundert. Hier befand sich einst der Fischmarkt, wovon das alte abgebrochene Brunnenhaus und auch der Fischhof ihren Ursprung haben. In Delsenbachs Ansicht dieses Pla-

bes sieht man noch den Fischmarkt in seinem ausgebreitetsten Betriebe. Der hohe Markt ist auch ein besonders historisch = merkwürdiger Platz, Ort für Executionen und Lummelplatz verschiedener Ritterspiele. Die linke Seite des hohen Marktes wurde früher „untern Wendkrenner“ genannt. Dieser Ausdruck erklärt sich aus einem Schiedspruche Herzog Albrecht's IV. zwischen den Kaufleuten und Krämeren vom Jahre 1432, welchen der Chorherr Kurz in seiner Geschichte des österreichischen Handels anführt. Er lautet: „Wenn so die Kaufleut in jren Gewölbern alle die klein Ding verkauffen, so vormals die Wendkrenner und die am Liechtensteg verkauft und gehandelt ic.“, also verstand man darunter die sogenannten Nürnberger-Waaren der jetzigen Zeit. Weiteres über das Brunnhaus, den Marrenkottler ic. siehe S. 98, bei Nr. 511. Der daselbst befindliche Tempel mit der Gruppe von Maria Vermählung hatte folgenden Ursprung. Schon 1702 gelobte Kaiser Leopold I. eine Säule zu Ehren des heil Joseph auf diesem Blazze zu errichten, wenn sein erstgeborner Sohn, der römische König Joseph I. die Festung Landau erobern würde. Nach dessen siegreicher Zurückkunft begannen die Arbeiten; der Tempel und die Gruppe der Vermählung Mariens wurden jedoch von Holz aufgestellt, zu welchem Zwecke der dort früher befindliche Galgen und Pranger weggerissen ward und fortan auf diesem Blazze keine Executionen mehr vorgenommen wurden. Dieses hölzene Modell stellte einen Tempel mit sechs Säulen vor, dessen Zeichnung von Kaiser Joseph I. selbst herrühren soll. Die Figuren Maria, Joseph und der Hohepriester waren von einem Venetianer, Corradini aus Erz gegossen, haben aber durchaus keinen Kunstwerth. Auf der rechten Seite des Piedestales stand die Figur der Demuth, auf der linken jene der Reinheit, und in der Mitte stand folgende Inschrift:

Viro Mariae de qua natus est

Jesus

Austriae tutelari

Leopoldo Magno vovente

Josephus I. Rom. Imper. Semp. Aug.

erexit.

MDCCVI.

Für ein Denkmal aus Holz blieb es ziemlich lange stehen, denn noch Kuchelbecker spricht in seinen Merkwürdigkeiten der Stad Wien (p. 761) „Dieses hölzerne Modell ist durch die Länge der Zeit, Wind und Wetter verfault und in einen solchen Stand gesetzt worden, daß man es (1729) bis auf die drei Hauptstatuen hat abtragen müssen.“ Endlich wurde in dem letztgenannten Jahre durch Kaiser Karl VI. ein Tempel von weißem Marmor nach der Zeichnung von J. C. Fischer von Erlach mit der erwähnten Gruppe und vier Engeln außerhalb der Säulen aufgestellt. Die Arbeit geschah unter der Leitung des damaligen Hof-Bau-Direktors Gundacker Grafen von Althann. An beiden Seiten wurden zu gleicher Zeit die zwei Springbrunnen errichtet. Das vollendete Werk wurde den 19. März 1732 von dem Cardinal-Erzbischofe Sigismund Grafen von Kollonitsch eingeweiht. Am Fuße der Säulen kam folgende Inschrift:

Lohnmühl: Konak von Jens Gurefs N^o. 513
in Japan 1497 "Ob dem Fylbarz güfl."

Polymühl (Blitmühl) und Holzfor.

St. 1270 Rudgerus et Paltramus fratres an dem Witmarckt.

(Fontes XI. 174.)

Hollanflundän, Lai Sem — (f. Hainlyuffa).

Hüfuanzüpfau, (f. Munianzüpfau).

Hüfuanlofzüpfal (St. Afama s. J. 1778) nim Hüfuan
züpfau.

Hündelottzüpfal (f. Hortanzüpfau).

Hünyanzüffa (f. Pörlanzüffa).

Hüttagganzüpfau (f. Laurianzüffa).

Jasütanglut (f. Ufölfod).

Divo Josepho e Davidica Stirpe. — Dei parae Virginis Viro. — Christl Servatoris Nutricio. — Praesentissimo Austriae Patrono. — Nuncupatum a Leopoldo et Josepho Augg. Votum. — Carolus VI. Rom. Imp. et Hispan. Rex. — A Patre ac Fratere adumbratum. Opus Aere ac Marmore de integro extruxit.

Im Jahre 1846 wurden durch eine frevelnde Hand nächtlicher Weile die Figuren der Gruppe verstümmelt und ihrer Metall-Verzierung beraubt. Bis her ist noch immer nichts zu ihrer höchst nöthigen Wiederherstellung geschehen.

Jakobergasse. Diese unregelmäßige Gasse hat ihren Namen von dem einst in dieser Gegend bestandenen Nonnenkloster zu St. Jakob. In Schatz, Schutz 1c. heißt es: „auf St. Jakobsfreythoff.“

Jakoberhof. Früher „auf der Hülben“ genannt. Unter dem alt-deutschen Worte Hülben verstand man eine Höhlung oder Erdniederung, wo sich Wasser sammelt. Durch den Abfall der großen Schulenstraße vom Stephansplatz her, ist eine solche Hülbe hier sehr erklärlich. In ältern Zeiten gab es mehre ähnliche Hülben in der Stadt, so z. B. in der Feinsaltstraße, vorderen Schenkenstraße, Himmelfortstraße. Erstere aber blieb wegen der schon 1190 erbauten Capelle zu St. Jakob „auf der Hülben“ am meisten im Gedächtniß des Volkes. In Schatz, Schutz 1c. heißt es: „auf St. Jakobsfreythoff.“

Johannessgasse. Von dem alten Pilgerhause und Kirchlein der Johanniter-Ritter, schon vor Alters Strata Sancti Joannis genannt.

Jordangasse. Dieser Name stammt von einem Bürger, Georg Jordan, welcher zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts die Häuser, welche noch jetzt zum kleinen und großen Jordan heißen, besaß, s. S. 79, Nr. 404.

Josephplatz. Früher gehörte dieser Platz zu den kaiserlichen Lustgärten; auch befand sich hier auf der rechten Seite das erste kaiserliche Dvornhaus. Später wurde er zur Sommer-Reitschule verwendet, und war von der fortlaufenden Augustinergasse durch eine Mauer abgeschlossen. Als Kaiser Joseph II das der kaiserl. Bibliothek gegenüberstehende sogenannte Königskloster aufhob, wurde dieser kleine, aber schöne Platz geöffnet und gereinigt, und erhielt schon damals den Namen „Josephplatz.“ Seit 1807 zierte ihn die schöne, von Zauner verfertigte Reiterstatue dieses großen Monarchen. Als den 15. März 1848 aus dem Munde des Kaisers Ferdinand die herrlichen Worte: P r e s s r e i h e i t u n d C o n s t i t u t i o n erschallten, zierte man das Haupt des edlen Josephs, des redlichen, aber unglücklichen Vorkämpfers für Licht, Freiheit und Recht mit einem Lorbeerkränze, und gab ihm eine weiße Fahne mit der Inschrift: P r e s s r e i h e i t, in die Hand. Am Abende desselben Tages grüßte Kaiser Ferdinand vom Mittelbalkon der Hofbibliothek seine zum höchsten Jubel entzückten „t r e u e n B ü r g e r W i e n s!“ —

Judengasse. Vor Alters bis zur großen Judenverfolgung unter Herzog Albrecht V. 1421 befand sich hier, so wie in der Gegend umher bis zum Judenplatz das einstmalige Judenviertel der Stadt, in welchem sich Judenhäuser befanden. Ihr Gottesacker aber war vor dem Käntth-

northore. Nach dieser unseligen Catastrophe wurden ihre Häuser von dem Magistrate eingezogen und die dem Feuertode Entronnenen aus Wien vertrieben, so wie auch ihr Gottesacker aufgehoben und verkauft wurde. Die zahlreichen Grabsteine verbrauchte man zum Baue neuer Häuser in der Vorstadt Sumpendorf, woher die Fabel entstand, als sei diese zuerst von Juden oder wohl gar Phöniziern gegründet worden. Diese Gasse scheint sich aber fortwährend einer gewissen Vorliebe der Juden zu erfreuen, indem man noch heute daselbst zahlreiche Verkaufsläden derselben trifft und auch von ihnen auf der Gasse ambulanter Handel getrieben wird.

Judenplatz siehe auch Judengasse. Zu Folge einer Inschrift auf dem Hause Nr. 404 (s. S. 79), welche auf die während der großen Judenverfolgung in Wien 1421 zum Feuertode verurtheilten und verbrannten Juden hindeutet, folgerte man, diese Exekution sei auf dem heutigen Judenplatz geschehen, und dieser habe seinen Namen dadurch erhalten. Neuere Erhebungen beweisen jedoch, daß dieses ungerechte und grausame Strafgericht auf der Gänssweide bei Erdberg, dem gewöhnlichen Richtplatze durch Feuer, geschehen sei. Der Name stammt also daher, weil einst hier, so wie in der Judengasse Judenhäuser bestanden. Den 13. März 1848 fand hier ein heftiges Handgemenge zwischen den Studirenden und dem Militäre Statt, wodurch in der Eile durch einen umgeworfenen Mistwagen hinter dem eben dort liegenden, zu einem Baue bestimmten Steinhaufen eine Barricade errichtet, und nach langem Widerstande endlich von den Soldaten erstürmt wurde. Es wurde vielfach besprochen, auf diesem Platz ein Monument für die für die gute Sache Gefallenen zu errichten, und seinen Namen in einen zeitgemäßen zu verwandeln; jedenfalls eine höchst löbliche Veränderung, indem dadurch das Andenken an eine verjährte Schmach verwischt und jenes an ein so glorreiches Ereigniß verewigt würde.

Jungfrauäpfchen. Früher „gegen St. Peters Freythof.“ Woher der jetzige Name stammt, weiß ich nicht zu ergründen.

Kammerhof, im gemeinen Leben Wildpretmarkt genannt, da hier in neuerer Zeit zumeist Handel mit Wildpret getrieben wird. Vor Alters hieß dieser Platz „der Häringmarkt,“ später „der neue Kienmarkt.“ In Schag, Schug &c. kommt vor: „am alten Häring- oder neuen Kienmarkt.“ Der untere Theil gegen die Landstrongasse heißt in den ältesten Verzeichnissen: „Wintergassel,“ wie noch heute das Gäßchen von der Landstrongasse bis zu den Tuchlauben genannt wird, und zwar von dem Hauswilde des Hauses Nr. 552, s. S. 104.

Kärnthnerstraße. Diese Straße kommt früher häufig unter dem Namen „Carner- oder Karnerstraße“ vor. Ueber den Ursprung desselben haben sich verschiedene Meinungen erhoben. Einige wollten den Namen von den Kärnern, die zumeist bei dem Thore hereinführen und wohl noch fahren, herleiten; Andere von den einst hier in Menge bestandenen Fleischbänken, wonach sie jedoch strata carnium heißen müßte, während in den ältesten Urkunden immer strata Carinthianorum vorkommt. Wieder Andere leiteten den Namen von dem großen Leichenhofe vor dem

Jüdinglatz (Louöfuntan hütte; sgl. Genö No 184)

Lalten Munkel 1451 (fiäfs Gnerbau.)

Cünaroff = Im J: 1683 "Am alten Lünigmuell
oder Cünaroff."

Lutzowstein (f. Leitaustrassengasse).

Lautitzplatz (Jahre d. J. 1778) im Kallfünftplatz.

Lial, Oru — (f. Leitaustrasse).

Leinwand: No. 1319 Mansard des Cavaux, haut au lieu
" Chienmarche in dem Fesselgezelein " (Fontes
XVI. 407.)

Leinwand. Ist in dem Jahr 1367 " dem alten Fesselgezelein " genannt.

~~Leinwand~~ Leinwand, (f. Leitaustrasse).

Leinwand (im Leitaustrasse).

Thore ab; die Herleitung von Kärnthner wird jedoch durch die erwähnte lateinische Uebersetzung in den ältesten Urkunden außer Zweifel gesetzt. Der von Manchen dagegen erhobene Einwurf, als sei es unwahrscheinlich, daß man nach der Provinz Kärnthner eine Straße und ein Thor in Wien genannt habe, durch die man theils in viel nähere, theils in viel bedeutendere Länder komme, hebt sich dadurch, daß bekanntlich im Mittelalter ein großes kärnthnerisches Reich bestand, zu welchem auch Krain und ein großer Theil der Steiermark gehörte. Wie das gegen die Richtung von Kärnthner hin gelegene Thor das Kärnthner-Thor, so hieß nach den ältesten unkundlichen Aufzeichnungen das gegen Baiern hin gerichtete das Bairer = (verstümmelt Peiler-, irrtümlich Pfeiler-) Thor.

Kienmarkt. Schon vor alter Zeit *forum vini*, später im Gegensatz zu dem jetzigen *Kammerhof* oder *Wildpretmarkt* (s. v.) der alte Kienmarkt genannt. Der Kien oder der harzige Kern des Föhren- und Fichtenholzes bildete früher häufig als Surrogat der theuren Kerzen und als Brenn- oder eigentlich Zünd-Material einen bedeutenden Handelsartikel. Früher wurden zu dem Kienmarkt außer dem jetzigen Plätzchen dieses Namens noch eine nicht unbedeutende Zahl von Häusern gerechnet, so z. B. der jetzige *Muyprachtssteig* und der obere Theil der jetzigen *Seitenstettengasse* (s. v.). Alle Häuser dieser Gegend wurden 1825 — 1826 abgebrochen und neu umgebaut.

Kirchengasse. Ein kleines Quergäßchen an der Universitätskirche in die *Schönlaterngasse*, das dadurch seinen Namen hinlänglich erklärt. Es war noch bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts durch Thüren dem allgemeinen Durchgange abgeschlossen.

Klostergasse. Eine erst seit dem Baue des Kapuzinerklosters 1622 bestehende Gasse. Früher wurde sie zum *Schweinmarke* (*Spitalplatz*) gerechnet.

Kohlmarkt. Schon vor Alters hieß diese in jetziger Zeit schönste und eleganteste Straße Wiens *forum carbonum*, also eigentlich *Kohlenmarkt*, und es mag also zwischen dem damaligen schmutzigen und dem jetzigen glänzenden Verkehre ein gewaltiger Unterschied seyn. Am Eingange von der *Spenglergasse* zum *Kohlmarkt*, zwischen der *Ragler-* und *Bognergasse* stand das alte *Peilerthor*, (s. S. 107 bei Nr. 568.)

Kohlmessergasse. Hier befand sich einst der Hauptverkehr mit *Holzkohlen*, der ungefähr um 1400 von dem obigen *Stadttheile* früher verlegt wurde und erst in neuerer Zeit vor das *Kärnthnerthor* gegen die *Laimgrube* kam. In den ältesten Verzeichnissen heißt diese Gegend „gegen den rothen Thurm,“ und es ist zu bemerken, daß alle hier befindlichen Häuser mit ihrer Rückseite gegen die freie *Basteiausicht* dem *Fischmarkt* zugeteilt, erst im vorigen Jahrhunderte entstanden sind. Die Thore sind aber der *Kohlmessergasse* zugewendet, was aus dem fortifikatorischen Stande der einstigen Festung Wien leicht erklärlich ist.

Kölnerhofgasse. Eine seit dem Abbrechen des alten *Kölnerhofes* und dem Baue neuer Häuser an dessen Stelle neu entstandene Gasse. (S. 139, Nr. 737.)

Komödiengasse. Diesen Namen führt das Gäßchen seit der Erbauung des Theaters am Kärnthnerthore 1708. Früher hieß es hier: „vom Kärnthnerthor gegenüber.“

Kramergasse. Noch enthält diese unregelmäßige Gasse viele Gewerbetriebsamkeit, und läßt dadurch auf den Ursprung des Namens schließen. Ein Theil desselben hieß früher der analogen Gewerbe wegen „Hutsteppergäßchen,“ dieser Name ist jedoch jetzt verschollen.

Krautgäßchen. Eine Auszweigung der Seilergasse gegen den Stockmeisenplatz links. Früher gehörte es zum Rosen- oder Seilergäßchen. Der jetzige Name ist im Munde des Volkes seit lange üblich, ja es wird größtentheils auch der angränzende Theil der Seilergasse darunter verstanden.

Krebsgasse. Von den in dieser Gasse befindlichen Hauschildern zum rothen und blauen Krebs. Früher hieß es hier: „näcst dem Berg-hof,“ welcher sich darin befindet.

Kreuzgasse. Dieser Name stammt von dem zuerst durch Leopold dem Glorreichen den Minoriten erbauten Kirchlein zum heil. Kreuz, wohin sie von der Löbelstraße unmittelbar führte. Dieses abhängige Gäßchen hat noch heute ein alterthümliches Ansehen, und an der Ecke des ehemaligen Klostergebäudes gegen die Löbelstraße zu, befindet sich ein Steinbild. (Nr. 40.)

Kronngasse. Eine abhängige Quergasse von dem Hafnersteig gegen den Rothenthurm, von dem einst daselbst befindlich gewesenem Gasthause zu den drei Kronen (Nr. 725). Früher gehörte sie zur alten Bürgermüsterung (s. Hafnersteig).

Krugerstraße. Schon in den frühesten Zeiten strata amphorum, woselbst die Krügler oder Krugmacher, die man ehemals von den Hafnern oder Löpsern wohl unterschied, ansäßig waren. In früheren Verzeichnissen kommt auch, wohl verderbt, der Name „Klugerstraße“ vor.

Kühfußgäßchen. Von dem alten daselbst bis auf die neueste Zeit bestandenen Gasthause „zum Kühfuß“ näcst dem Schönbrunnerhause (Nr. 561).

Kumpfgasse. In frühester Zeit schon, nach einem eigenen Namen vermuthlich, „die Chumpflucken“ genannt.

Kupferschmidgasse. In den ältesten Verzeichnissen hieß es „am neuen Markte links.“ Noch vor etwa zehn Jahren befand sich hier gegen den neuen Markt zu eine Kupferschmid-Werkstätte, welche ihr den jetzigen Namen gab.

Landhausgasse. Eine erst seit dem neuen Baue des Landhauses (1846) mittelst Durchbruch entstandene Gasse von der Herrngasse auf den Minoritenplatz.

Landskrongasse. Dieser Name stammt von den Hauschildern zur großen und kleinen Landskrone (Nr. 547, 548) her. In den ältesten Verzeichnissen wurde sie jedoch zur Münzerstraße gezählt, und das kleine Gäßchen gegen die Tuchlauben, jetzt Wintergäßchen genannt, hieß „der kleine Markt.“

Erntedag (1. Januar)

Lainungamburstein (bei N^o 1181-1194).

Lilienstein (Verbindung zwitter aus Tingen = \bar{n}
Kalkaufsteinen. Brouet auf dem nahen
Lilienfelskopf N^o 908.) Ursprung: auf Diab-
oder Raubengüßel.

Löbelsstein (bei N^o 1162-1164).

Lübenstein (1563-1587 mit Hofquarntarbeit:
" Völzengüßel " | = Völzengüßel |)

{ Mantelstein (f. nord. Gipsstein)

{ die " Mantelstein " ist schon im Gültbuch des Wiener =
Längerspitals, v. J. 1326, genannt.

Laurenzergasse. Von dem daselbst bestandenen Nonnenkloster zu St. Laurenz. (f. S. 708). Früher hieß es hier „hinter St. Lorenz.“

Lichtensteg. Obgleich diese Gegend schon vor Alters *versus claram Semitam* hieß, so kam sie doch im 15. und 16. Jahrhundert unter dem Namen: „am Brezzenek“ vor, weil vielleicht derartiges Gebäck daselbst feilgeboten wurde. Der Eingang in das jetzige Rothgäßchen hieß „die Revel- oder Reffel-Lucken.“ Das „Reff, auch der Reff“ dimin. „Reffel,“ hieß in der alten Sprache eine Art Traggestell, sonst auch Krachsen genannt. Reffeltrager waren nun solche Kleinhändler, die ihre Waaren auf dem Rücken zu Markte brachten, und wahrscheinlich in jener Gegend zu Kauf ausbothen, wenn nicht etwa solche Traggestelle selbst mit ähnlichen Gegenständen, als hölzernen Schaufeln, Rechen, Reitern u. s. w., kurz Holzmanufaktur-Waaren an jenem Orte feil waren. Später hieß es jedoch allgemein wieder: „Am Lichtensteg unter den Fleischbänken.“ Schon sehr frühe befanden sich hier zu beiden Seiten der Gasse Fleischbänke. Jene zur Rechten (vom Hohenmarkt) wurden schon vor mehren Jahren, die zur Linken aber erst 1847 bei Neubauten abgebrochen, und die Gasse dadurch beträchtlich erweitert und verschönert.

Löbelstraße. Diese Straße sowohl als die Löbelbastei erhielten ihren Namen von Hans Löbel oder Lobel, Freiherrn von Greinburg, 1629 Stadt-Guardi-Oberster, der hier ein Haus besaß, Nr. 60. Historisch merkwürdig sind sowohl die Löbelstraße als Löbelbastei, weil auf beide, während der türkischen Belagerung 1683 die heftigsten Anfälle gemacht, letztere auch schon erstiegen und zwei türkische Standarten auf dieselbe gepflanzt wurden. Nur durch die unerhörte Tapferkeit der Besatzung wurde der Angriff wieder zurückgeschlagen. S. Nr. 49.

Lugeck. In früherer Zeit auch „Lubeck,“ ja in einer Beschreibung von 1720 „Labeck“ genannt. Ein uralter Name, welcher wohl nicht erst von den zwei an den Ecken des Regensburgerhofes (Nr. 751) angebrachten alten Steinfiguren aus dem 16. Jahrhunderte herkommen kann, die gleichsam neugierig auf das Plätzchen herausschauen (lugen). Hier befand sich auch das vielbesprochene Marcus-Curtius-Loch (f. S. 141.)

Mariengasse. Eine durch Neubau erst vor einigen Jahren entstandene Duergasse, von der Münzerstraße in die Kramerergasse, einer Hausbesitzerin zu Ehren also genannt. Früher führte von der Münzerstraße eine alterthümliche, gekrümmte Gasse, die Taschnergasse, von dem alten Taschnerhaufe (f. p. 100, Nr. 526) also genannt, bis auf den Lichtensteg. Durch den Neubau verschwand diese, so wie das auf den Hohenmarkt führende Hühnergäßchen gänzlich, und die Münzerstraße geht jetzt gerade bis zum Hohenmarkte fort. Die Taschner (Taschen- und Koffermacher) kommen schon 1408 in einem Schreiben des Erzherzogs Ernst als eine Zehne vor.

Michaelsplatz. Dieser Name ist so alt, als die Kirche zu Sanct Michael, welche schon 1220 gegründet wurde. In früherer Zeit, als noch ein großer Theil der Bewohner Wiens sich dem Weinbaue widmete und ein bedeutendes Weingelände fast bis zu den Thoren der Stadt reichte,

wurde auf diesem Plage um Michaelis (29. September) ein Markt mit Holz- (Wid-) und Befegeräthen abgehalten, wovon das alte, damals von da in die Burg führende Thor den Namen Holz- und Widnerthor (porta lignorum) genannt wurde. Karl VI. erbaute 1712 an dessen Stelle ein neues prachtvolles Portal mit vielen Statuen und Attributen, das jedoch schon 1728 zum Behufe des von ihm beabsichtigten und bereits begonnenen neuen Baues der Burg wieder abgetragen wurde. In den ältesten Urkunden wurde diese Gegend auch „bei der Burg am alten Kohlmarkt“ und auch „Hofgasse“ genannt. Einen großartigen aber schaudererregenden Anblick bot der Michaelsplatz mit dem Kohlmarkte den 14. März 1848 Nachmittags, als Tausende und Tausende bewaffneter Studirender und Bürger sich daselbst vor der Burg aufstellten, und mit tobendem Geschrei die Erfüllung ihrer Forderungen im Angesichte der drohenden Militärmacht und der zum Abschließen bereiteten Kanonen verlangten. Als sich dieselbe verzögerte, wurden die bisher getragenen weißen Schleifen abgerissen und ein tobender Ruf um rothe Schleifen erhob sich, die auch soaleich aus allen Fenstern von den edlen Damen Wiens in zahlloser Menge den entschlossenen Schaaeren zugeworfen wurden. Erst als die verlangten Concessionen gewährt wurden, und sich die Menge von der eigenhändigen Unterschrift des Kaisers überzeugt hatte, kehrte Ruhe und Ordnung zurück und tausendstimmiges Vivat dem Kaiser erschallte durch die Luft. Es ist deshalb auch im Antrag den Namen dieses Platzes in „Constitutionsplatz“ zu verwechseln.

Milchgäßchen. Vom Petersplatz zur Spenglergasse. Früher hieß es „St. Petersgäßel,“ der jetzige Name entstand etwa 1750.

Minoritenplatz. Ein uralter Stamm-Name, da die Kirche der Minoriten schon 1224 unter Leopold dem Glorreichen zu bauen angefangen wurde. Früher befand sich hier der Gottesacker der Minoriten.

Münzerstraße. Diese erhielt ihren erst in neuester Zeit wieder eingeführten Namen von der um 1250 daselbst befindlichen Werkstätte der herzoglichen Münzer. Im Munde des Volkes wird diese Straße auch gewöhnlich „der alte Bauernmarkt“ genannt, indem der eigentliche Bauernmarkt, unmittelbar die Fortsetzung derselben bildet. S. a. Bauernmarkt und Mariengasse.

Naglergasse. Ursprünglich „unter den Nablern,“ dann die „Nablergasse“ genannt, der analogen Gewerbe wegen, welche darin betrieben wurden, eine der ältesten Gassen der inneren Stadt, deren linke Häuserreihe auf den Fundamenten der alten babenbergischen Stadtmauer steht. Naglergasse hieß jedoch vor Alters nur der untere Theil gegen den Heidenschuß; der obere, sammt dem jetzigen Glockengäßchen (s. d.) wurde „hinter St. Pankraz“ genannt, da an der Stelle der jetzigen Nunciatur bis etwa 1550 das alte Kirchlein zu St. Pankraz, die einstige Hofkapelle der ersten Babenberger, in der Nähe deren Burg stand. — In dieser Gegend besaß der Wiener Spruchdichter Peter Suchenwirt, dessen Werke uns erst 1827 durch den zu früh entrisenen

Am Milchmehl liegen die beiden Hülsen
no. 571 und 614. beide waren zum
Hottrockenher Lufttrock.

"Wisp"; Auf dem (Gangung.)

Neues Markt. Hiuan Diericus den 7. Novbr 1739
N^o 89 : " Am 4. Novembur 1739 Jan
Kunstantzige Luisa Lusch VI. wimder Jan
nain ffona Gening = Lani, walfen Lin ul.
fiffige Coll. Rudt-Drugiff auf dem Layn.
naiten Wain Wandl Jumf Lanan
Ruzfal Dotter, Palmenin, Kaufmalyan
n. amiffen layn, anoffrat. "

Wain Wandl (Comödianten Gitten; vgl Grüb N^o 184,
den Gratun Wandl).

Wain Wandl, Wain Wandl (Wain Wandl) Wain
Wain Wandl.

Wain Wandl (1. Wain N^o 569).

Im J: 1402 Wain Wandl Wain Wandl,
Wain Wandl in Wain.

" Wain Wandl Wain Wandl oder Wain Wandl " (Wain Wandl)

Primisser zum Frommen der Geschichte veröffentlicht wurden, ein 1386 urkundlich in dessen Besitze erscheinendes Haus.

Neubadgasse. Näheres darüber bei Nr. 289.

Neuburgergasse. Eine seit Anfang dieses Jahrhunderts durch den Umbau des alten Dorotheerhofes in den jetzigen Klosterneuburgerhof neu entstandene Gasse, die vom letzteren den Namen erhielt. Der Klosterneuburgerhof theilte sich durch diese neueröffnete Gasse in zwei Parzellen, indem die zwei Häuser auf beiden Seiten der Gasse dazu gehören und beide dieselbe Nummer (1111) haben.

Neuer Markt. Dieser Platz führte schon in den ältesten Zeiten und zwar urkundlich bereits 1320 den Namen *neoforum* (vielleicht im Gegensatz zu dem alten Fleischmarkt, da auch hier schon seit lange sich Fleischbuden befanden?) Auch der Mehlhandel wird hier schon seit alten Zeiten betrieben, weshalb der Platz im Munde des Volkes auch noch heute Mehlmarkt genannt wird. Früher, und zwar seit 1562, bestand hier gegen das fürstlich Schwarzenberg'sche Palais zu, vor dem alten Gebäude der sogenannten Mehlgrube ein Springbrunnen, der 1635 verschönert, noch in Delsenbachs Ansicht der Mehlgrube crichtlich ist. Der schöne Springbrunnen in der Mitte des Platzes wurde 1738 errichtet und der andere entfernt. Die Figuren sind Meisterwerke des berühmten Oesterreichers Raphael Donner, geb. 1692, † 1741. Am 4. Nov. 1739 wurde der neue Springbrunnen eröffnet. Um 1770 wurden jedoch die vier großen Flußgestalten, wegen Besorgniß vor Beschädigungen hinweggenommen und blieben im bürgerlichen Zeughause aufbewahrt; 1801 wurden sie wieder an die frühere Stelle gebracht, wo wir sie noch heutzutage bewundern. Die erhöhte Figur in der Mitte stellt die Vorsicht (*prudentia*) oder Klugheit vor. Um dieselbe sieht man vier Kinder, die in ihren Armen wasserspritzende Fische halten. Die herrlichen vier großen Figuren stellen die vier österreichischen Flüsse: Enns, Traun, Ybbs und March vor. Wenn wir in diesen Bildnerwerken das Gepräge vollendeter Meisterschaft anstaunen, und des unsterblichen Künstlers gedenken, so vergessen wir gerne, wenn auch nicht ohne Behmuth, wie die irdische Bahn des Meisters vom Glücke so wenig gefördert war, daß er kümmerlich leben und in bedeutendem Schuldenstande sterben mußte.

Nikolaigasse. Eine Sackgasse, von dem einst hier bestandenen Nonnenkloster zu St. Nikolaus also genannt (s. Nr. 836).

Ofenlochgasse. Ein alter Name, von den zwei Häusern zum großen und kleinen Ofenloch, (s. Nr. 432 u. 434) früher auch „in der Ofenluden“ genannt.

Parisergasse. Das Haus Nr. 412 hatte vordem den Schild zur Stadt Paris und daraus entstand der Name der Gasse. Früher hieß es „gegen den Judenplatz.“

Passauergasse. Von dem uralten großen Passauerhofe, siehe Nr. 365, so genannt.

Petersplatz. Von der uralten Peterskirche. Früher hieß dieser

Platz „am St. Petersfreythof,“ und noch vor Kurzem war er mit verschiedenen Verkaufsbuden rings um die Kirche überdeckt, so z. B. Schuhmacher, Schnürmacher, Deßler, Dürrobsthändler, Fleischhauer, Seltzer ic. Um 1840 wurden dieselben sämmtlich entfernt und der Platz so gereinigt.

Plankengasse. In dieser Gegend befand sich früher der große Garten der Kapuziner. Als derselbe sammt einigen Nebengebäuden des Klosters unter Kaiser Joseph zu Baugründen verkauft wurde, erbaute der bekannte Freiherr Karl Wehlar von Blankenstein das erste Haus darauf und die durch die neuen Bauten entstandene Gasse erhielt nach ihm den Namen Plankengasse.

Pressgasse. Von dem Hause zur großen Presse (Nr. 509) also genannt. In den ersten Häuserverzeichnissen wird diese Gasse zum „alten Rienmarkt“ gerechnet.

Rabengasse. Von dem daselbst befindlichen Gasthause zu den drei Raben (Nr. 645). In den ersten Häuserverzeichnissen heißt es: „gegenüber dem Nothgassel“ (S. a. am Bergel.)

Rauhensteingasse. Jener Theil dieser Gasse, von der Weiburggasse bis zum Ballgäßchen und bis am untern Theile mitgerechnet, wurde einst „auf der Däcken“ (Taghen) genannt, vielleicht der frühere Name des Grundes. Der übrige Theil bis zur Himmelfortgasse (s. d.) hieß „Traibatten,“ später, wahrscheinlich verderbt „Trabantenstraße.“ „Tragapoto,“ „Tragehoto“ zusammengezogen „Traiboto,“ kommt schon in Urkunden des 8. und 9. Jahrhunderts häufig vor. Es war ein Mannsname, dessen Gebrauch ohne Zweifel noch in die heidnische Zeit reicht. Nach Einführung des Christenthums ward er zum Taufnamen und erscheint als solcher allerorten. Der dormalige Name soll von einem Hause der Ritterfamilie der Rauhenstein herrühren, von denen Otto Turso von Rauhenstein im J. 1208 hier in Wien, und zwar an der Stelle des heutzutage „zur ungarischen Krone“ früher „zum Rauhenstein“ genannten Hauses eines erbaute. Die kirchliche Topographie von Dester., welche B. IV. p. 160 diese Anführung enthält, bringt aber keine Beweisstelle bei. Da die Rauhensteiner schon im 14. Jahrhunderte erloschen, und damals die Straße noch urkundlich Traibottenstraße hieß, so ist jene Anführung nicht wahrscheinlich. Ein Haus, daselbe, an dessen Stelle 1608 das alte Amts- und Gerichtshaus erbaut wurde (Jest 933), führte aber nach den alten Urkunden den Schild zum „rauchen Stein“ und mag also eher Ursache der Benennung dieser Gasse gewesen sein. Jener Theil gegen die Himmelfortgasse hin, bis zu dem kleinen Gäßchen, welches zu dem Durchgange in die Kärnthnerstraße (Schild zum Erzherzog Karl) führt, hieß früher auch „am Steig.“

Nenngasse. Schon 1362 so genannt. In dieser Gegend wurden die im Mittelalter so beliebten Preis- und Scharlach-Rennen abgehalten. Gleichen Ursprungs ist auch der Name des in der Vorstadt Landstraße befindlichen Nennweges.

Niemerstraße. Der untere Theil dieser Straße sammt dem an-

Juwel-Platz am Palast (f. Dito 114. Ommatg.)

Juwelplatz. (f. Ommatg.)

Kaisersplatz, unter dem (vgl. Haindgerst.)

Kaisersplatz (f. am Kanal).

Kaisersplatz (f. unter Kaiserplatz).

Kaisersplatz (f. ⁸⁷⁵ⁿ N^o 378.) auf Dinsbyäpl. (N^o 898)
vgl. Lilienplatz

{ Reichsplatz (Kaisersplatz) vgl. auf Haindgerst.

{ Reichsplatz (Lilienplatz) (f. Kaiserplatz).

{ Reichsplatz (Kaisersplatz) f. N^o 920.

{ Reichsplatz anno 1437.

Rinnamysen: Ein feines länd. Gütchen bei
des Pfottenklosters vom J. 1314 in der
Lief Witzamysen (Witzamysen). 1438
wird sie schon Rinnamysen genannt.

Rosengärten 1493 (siehe Witzamysen.)

Rosmarkt alt (Hof- in - Liefenplatz.)

" neu (Spitalplatz.)

stoßenden Jakobshof wurde ursprünglich: „auf der Hülben“ genannt (s. Jakobshof). Der obere Theil hieß jedoch früher: „unter den Niernern.“ „Römerstraße,“ welchen Ausdruckes sich noch Peter Fuhrmann bedient, wurde sie nur in Folge einer superklugen Verjüngung Lazens genannt. Im Schatz, Schuß 2c. kommt übrigens für den untern Theile auch: „St. Jakobs Freyhoff,“ für den obern aber schon „Niernersstraße“ vor.

Rosengasse. Ein Theil dieser Gasse hieß vorhin „am Anger,“ der untere gegen die Leinfalkstraße wurde jedoch schon um 1400 „die Rosenlücken“ genannt.

Rosmaringasse. In den ältesten Verzeichnissen heißt es: „gegenüber Maria Stiegen.“ Woher der gegenwärtige Name stammt, weiß ich nicht zu ermitteln.

Rothenthurmstraße. Der obere Theil derselben vom Haarmarkt angefangen, bis an den Einzug am sogenannten Müller'schen Gehäude hieß früher „am Steig“ und war dem Namen wohl entsprechend, bei weitem enger und steiler, als jetzt. Der untere Theil an den Casematten bis zum Thore hieß sammt dem Fischmarke: „gegen den Rothenthurm,“ von dem daselbst befindlichen von Außen in Gestirten roth und weiß bemalten Thurme so genannt. So bemalt erscheint derselbe noch 1481 auf den zu Klosterneuburg aufbewahrten Suntheinischen Stammtafeln. — Roth war die Farbe der Gerichtsbarkeit, früher einer jeden, später ausschließlich der peinlichen. Auch die Juristenfakultät auf den hohen Schulen trug so gefärbte Mützen, die Bänke der Schöffen waren mit rothem Tuche bedeckt u. s. w. Rothe Thürme gab es im Mittelalter in vielen deutschen Städten z. B. zu Meissen an der Elbe, zu Halle bei Magdeburg, zu Hannover, Mainz, Friedberg, Speier, Prag Utrecht, Gent u. s. w.

Unser rother Thurm nun soll zur Zeit der zweiten Vergrößerung Wiens unter Leopold dem Glorreichen erbaut worden seyn. Unter Maximilian I. wurde er ausgebeffert, wovon eine an dem Thurme angebracht gewesene Inschrift, folgenden Inhaltes, zeugte:

Quam felix urbs, quae pacis tempore bellum ante oculos ponit, et sua quaeque notat, in cassum vigilat, qui custodire putabit urbem armis, Serior arma Dei assuerint Sed Deus et virtus tutantur Maximiliani Caesaris haec urbis moenia cum Populo.

Um diese Schrift waren die österreichischen, burgundischen, kaiserlichen und Stadt-Wappen angebracht. Inwendig am Gewölbe des Thurmes hing eine alte vom Holz nachgebildete Speckseite mit folgender humoristischer Inschrift:

„Welche Frau ihren Mann oft raufft und schlägt,
Und ihn mit solchen kalten Laugen zwägt,
Der sol den Pakhen lassen henken,
Ihm ist ein anderer Kirchtag zu schenken.
Welcher kommt durch diese Porten
Dem rath ich mit getreuen Worten,

Das er halt Fried in dieser Stat,
 Oder er macht sich selbst Urath;
 Das ihn zwey Knecht zum Richter weisen
 Und schlagen ihn in Stock und Eisen.

Die Fabeln von dieser Speckseite waren viel und mancherlei, und der Kürze wegen verweise ich auf den Auffatz in meinem Volkskalendar vom Jahr 1848, S. 101 u. f. Daß übrigens dieser Thurm nicht, wie Einige angeben, von Maximilian I. erbaut worden, sondern schon früher gestanden sei, beweiset unter andern ein Dekret von Rudolph IV. vom J. 1364, worin befohlen wird, man soll weder Ochsen noch Rinder, die man unter den Fleischbänken verkaufen will, „nindent anderswo schlafen, dann auf der Schlachpruck bey den roten Thurn.“

Dieser Thurm sammt dem 1621 erst erbauten Thor und dem ebenfalls in dieser Gegend gestandenen Fachthurm wurde 1776 abgetragen und das Thor sammt dem 1812 wieder beseitigten Theresienthore, letzteres gegen die Weißgärber zu, erbaut. Das jezige Rothenthurm-Fahrtthor wurde unter Kaiser Franz 1819 neu erbaut.

Nothgäßchen. Diese alte, den ursprünglichen Wiener Typus tragende enge Gasse mit ihren hohen Häusern, und vielen Durchgängen hatte in ihrem untern Theile vom Fischhof bis zum Bergel schon vor Alters diesen Namen. Der obere Theil bis gegen den Ausgang zum Lichtensteg hingegen hieß: „Kochgäßel.“ Weiter hinaus war die Refellucken (s. Lichtensteg.) In den ältesten Verzeichnissen kommt „Koth- oder Kochgäßel“ vor. Bis 1846 war es gegen den Lichtensteg hin durch ein Durchhaus abgesperrt und nur durch einen Schwibbogen zugänglich.

Rupprechtssteig. Von der uralten Kirche zu St. Rupprecht so genannt. Dieser Stadttheil wurde übrigens früher zum alten Rienmarkt gerechnet. (s. d.)

Sackgasse. Durch die Abbrechung des Nikolausklosters und die Verbauung des Klostergartens entstanden. Vordem hieß es hier auch „im Winkel.“

Salvatorgasse. Dieser Name stammt von der uralten Kirche zu St. Salvator im Rathhause, (siehe Nr. 385). Bis 1500 hieß es jedoch: „bei St. Ottenheim,“ da auch die Kapelle von ihren Gründern lange diesen zusammengesetzten Namen trug.

Salzgasse. Von dem hier befindlichen kais. Salzmanne (das ehemalige Praghhaus (Nr. 460), wohin sie führte, so genannt. Auch diese Gasse, wo sich das ehemalige Nonnenkloster der Siebenbüchernerinnen befand, wurde in den ersten Häuserverzeichnissen zu dem alten Rienmarke gerechnet.

Salzgries. Diese Gasse hieß schon in den ersten Zeiten: „Arena Salis.“ Dieser Name stammt von dem uralten und bis heute in dieser Gegend vorzugsweise betriebenen Salzhandel. Jene, welche diesen Verkauf betrieben, wurden „Salzer“ genannt, und kommen unter diesem Namen schon 1463 in dem Verzeichnisse der Zünfte und Zechen vor. Es scheint, daß von jeher der Verschleiß des Salzes eine Freiheit des Landesfürsten für Jene war, welche auf dem Salzgries ein Haus besaßen, und mit dem-

Roßgunde. Ursprünglich "Bislaiffangunde", dann
Roßgunde. 1579: "Koßgunde" —
1789 wieder Roßgunde.

selben für den Verkauf und die Zahlung des Salzes bürgen mußten. (S. a. Nr. 207.)

Sattlergasse. Dieser Name stammt von ähnlichen Gewerben her, welche in dieser Gegend bis auf die neuere Zeit betrieben wurden. In Schab, Schuß u. heißt es: „an der Pastey gegen Cärntnerthor,“ in den ältesten Verzeichnissen: „am Kärnthnerthor.“

Schauflergasse. Schon in den ältesten Zeiten: „in der Schauflucken“ genannt, eine Bezeichnung, deren Ursache uns unbekannt ist.

Schenkenstraße, hintere. Schon um 1290 kommt diese Straße urkundlich unter diesem Namen vor. Dieser Name stammt von dem alten Geschlechte der „Schenken von Hausbach“ her, die in dieser Gegend in alter Zeit ein Haus oder mehrere gehabt haben mußten. Beleg dazu liefert Seifried Helbling (Karajans Ausgabe in Haupts Zeitschrift für deutsches Alterthum Bd. 4, 227. Zeile XV. 337.)

Owê her Schenk von Hûsbach,
waz in êren hie geschach!
got inchs geniezen lâze
daz man ze Wiene ein strâze
nach iwer herberge hiez.

In Schab, Schuß u. kommt jener Theil der hintern Schenkenstraße beim schwarzen Thor (Nr. 35) „auff dem Freythoff genannt“ vor, nämlich dem Minoriten-Freythof zugetheilt.

Schenkenstraße, vordere. Diese Gasse führte noch um 1506 den Namen „Wendler- oder Mentlergasse“. Die Mentler, Mentlerzeche, befaßte sich mit der Anfertigung gewisser Kleidungsstücke (Mäntel).

Da beide Gassen in einander laufen, so nahm in der Folge auch diese den Namen Schenkenstraße an.

Schlossergasse. Früher führte der größte Theil der jetzigen Goldschmidgasse (s. d.) diesen Namen. Die jetzige alte und enge Schlossergasse wurde in älterer Zeit wenigstens in ihrem oberen Theile mit zu dem Graben gezählt. In den ältesten Verzeichnissen heißt es: „am Graben links“. Früher mochten hier wohl Schlosser gewesen seyn und dem Gäßchen den Namen gegeben haben, gegenwärtig ist es mit Schuhmachern überfüllt. Ein kleines enges Gäßchen, welches von hier auf den Stockmeißensplatz führt, heißt in neuerer Zeit: „Schmalgasse“.

Schönlaterngasse. So genannt von dem Hauswilde zur schönen Laterne (Nr. 674) Dieser Schild ist sehr alt und schon in Schab, Schuß u. kommt vor: „Die Gassen zur schön Laterne oder beym H. Kreuzer-Hoff“, in den ältesten Verzeichnissen: „Nächst der schön Laterne.“

Schottengasse. Der Ursprung dieser Benennung ist durch das daselbst befindliche 1152 gegründete Schottenkloster einleuchtend. In den ersten Häuserverzeichnissen kommt vor: „gegen das Schottenthor“ und nächst dem Schottenthor. Das kleine Gäßchen, welches sich vom Schottenthor rechts bergan auf die Bastei zieht, hieß: „Linker Hand im Gäßel zur Bastei“. Dies war vom Thore herein gemeint. Es ist die-

ses einer der verrufensten Dertter Wiens, wohin sich die Veteraninen im Dienste der Venus vor der gänzlichen Quieszenz zurückziehen und ihr bedauerliches Gewerbe treiben. Nicht mit Unrecht meinte ein Witzkopf, hier sei nun der »alte Fleischmarkt«.

Schulenstraße, große und kleine, sonst auch Schulerstraße genannt. In der frühesten Zeit hieß diese Gegend »hinter Sanct Stephan«; den jetzigen Namen erhielten diese Gassen von der alten, sogenannten Juristenschule, (s. Nr. 850.)

Schulgasse. Vom Universitätsplatz auf den Dominikanerplatz. Leicht erklärlich von den hier befindlichen Universitätsgebäuden.

Schulhof. Dieses kleine Plätzchen hieß ursprünglich »unter den weißen Brüdern (Carmeliten)«, dann »Jesuitenplatz.« Von der nahe dabei von den Jesuiten gestifteten Schule nahm es den jetzigen Namen an.

Schultergasse. Diese Gasse hieß vormalß »Schildgäßlein«, dann »Schilder- und Schiltergäßel«; vielleicht gab es in früherer Zeit hier Waffenschmiede und Versertiger jener zierlichen Schilde, die wir noch in alten Sammlungen bewundern. Mit der Zeit änderte sich der bedeutungslos gewordene Name.

Schwertgasse. Das Haus Nr. 357 hat den Schild »zu den sieben Schwertern« (bezüglich auf das bekannte, sogenannte schmerzhaftes Marienbild), und daher die Gasse ihren Namen.

Seilergasse. Jener Theil am und gegen den neuen Markt kommt in einer höchst seltenen Zeichnung aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts desselben als »Hungergasse« vor. Urkundlich findet sich jedoch darüber nichts, später hieß es schlechtweg »hintern neuen Markt«. Der untere Theil gegen den Stockmeisenplatz zu hieß »Rosengäßel« und so wird die Seilergasse noch in den ältesten Verzeichnissen genannt. Woher der jetzige Name kommt, weiß ich nicht mit Bestimmtheit zu sagen; wahrscheinlich von Seilergewölben daselbst, deren ich mich allerdings noch aus meiner Jugend zu erinnern weiß.

Seilerstätte, ursprünglich »Seilerspinnstätte«, weil hier während der Türkenkriege Seile für die Donauschiffe gewunden worden. Auf Pfeffels Kupferstich vom Jahre 1737 sieht man noch Seiler auf öffentlicher Straße mit ihrer Arbeit beschäftigt. Der untere Theil von dem 1817 neu ausgebrochenen Thore links war früher von mehreren Soldatenhäusern umgeben und der Wienerwitz legte ihm schon früh den Namen »Croatendörfel« bei, welcher Name 1693 sogar in ämtlichen Urkunden vorkommt und im Munde des Volkes bis auf die neueste Zeit blieb, wo dieselben theils bei Erbauung des Thores, theils bei jener des Coburg'schen Palastes abgebrochen wurden. Der unterste Theil gegen die Jakobergasse zu wurde zur Filzgasse gerechnet.

Seitenstettengasse. In den ältesten Zeiten rechnete man den oberen Theil dieser Gasse zum »alten Kienmarkt« (s. d.), unter welchem Namen sie noch in den ältesten Verzeichnissen vorkommt. Den untern steilen Abhang nannte man »den Katzensteig«, welcher Name bis auf die neuere Zeit üblich war. Den jetzigen Namen erhielt die Gasse 1825, als

Röfältangaslätt (1438 fo yamuit) min Röfältangaslätt.

Röfältangaslätt (Röfältangaslätt 1778) min Röfältangaslätt.

Röfältangaslätt (1. Röfältangaslätt).

Röfältangaslätt : Jun 9. 1493 " Röfältangaslätt
in dem Röfältangaslätt " (Röfältangaslätt
II. 357.)

(1458) Spangen-Lauben
Im Jahr 1746 Unten der "Spangen-Lauben"
bei Haus No. 426.

Franglengasse

Im J. 1438 "Unten der Frühlamm"
(Kostynwäselbuch D, 85.)

Die Karte von dem Pfönbühnenanfänger fird in
J. 1439 "Unten der Frühlamm gegen dem
Famir über" (D, 102.)

Eringalyassa (sonnerts Reifgassa) f. St. 920.

Gamidsbüß von J. 1546: "In dem Eringalyassa
oder Reifgassa."

Das Eringaly Haus 1456. (vgl. No 1081.)

Reif, Ass — (die Teil von Reifgassa; wie
auf dem Reifgassabuch).

der alte Gamingerbhof (Nr. 464) von dem Stifte Seitenstetten angekauft, abgebrochen und an seiner Stelle das jetzige stattliche Gebäude des Seitenstettenhofes erbaut wurde.

Seizergasse. Diese Gasse nahm ihren Namen von dem alten Seizer- (Mauerbacher-) Hofe an (s. Nr. 427).

Siebenbrunnnergasse. Ein alter Name, dessen Ursprung wahrscheinlich der Schild eines dortigen Hauses war, der aber nicht mehr existirt. In den ältesten Verzeichnissen kommt er nicht vor, sondern es heißt dort: „gegenüber dem Kramergassel.“ Die sonderbare Bauart und Biegung dieses Gäßchens, welches sich mit einem Durchhaus in die Münzerstraße endet, läßt auf sein Alter schließen. Zu bemerken ist noch, daß das zweite Haus, welches in dasselbe numerirt, zwischen Nr. 532 und 533, als neu erbaut die Nummer 1217 trägt.

Singerstraße. Ursprünglich hieß diese Gegend „unter den Schloßern“, wahrscheinlich von den daselbst oder in der Nähe betriebenen analogen Gewerben; schon 1550 kommt sie unter dem Namen: „Singerstraße“ vor, von einem daselbst begüterten reichen Bürgergeschlechte, woraus der jetzige Name leicht abzuleiten ist. Eine Fabel ist es, daß die Gasse ihren Namen von einem daselbst befindlichen Chor- oder Sängerkollegium erhalten habe, wie Einige behaupten wollten. In Schatz, Schuß u. heißt sie schon „Singerstraße.“

Spenglergasse. Dieser Name stammt offenbar von dem genannten Gewerbe ab, und diese Gegend hieß früher „unter den Spenglern.“ Auch wurde der untere Theil derselben zu den Tuchlauben gerechnet. Das Plätzchen vor dem Schönbrunnerhause (Nr. 562) hieß „unter den Sattlern“, die Ecke, welche es mit dem Steinlgäßchen bildet, wurde „bei der Hollerstauden“ genannt. In den ältesten Häuserverzeichnissen kommt bloß vor: „den Tuchlauben gegenüber.“

Spiegelgasse. Diese Benennung ist ebenfalls schon sehr alt und scheint von dem Namen einer Familie zu stammen. Der obere Theil dieser Gasse hieß jedoch früher „hinter St. Dorothea“.

Spitalgasse. Ein uralter Name, dem Bürgerspitalhause Nr. 1046 entlehnt.

Spitalplatz. Der jetzige Name stammt von dem sich dort ausbreitenden Bürgerspitale her. Früher war und hieß dieser Platz vom neuen Kärnthnerthore bis zur Ecke des Bürgerspitales der Rossmarkt und zum Unterschiede von dem Stockmeisenplatze (s. d.) „der ~~alte~~ Rossmarkt“. Der Platz zwischen dem Bürgerspitale und dem alten Augustinerkloster aber war der „Schweinmarkt“ und ein solcher wurde dort bis etwa 1716 abgehalten. Der berühmte Vater Abraham a St. Clara reichte zu dessen Abstellung eine humoristische Petition ein, worin unter andern vorkam, daß die Geistlichen gerne mit St. David aber nicht mit Esau ihre Psalmen singen wollten; worauf dieses grunzende Unwesen vor das Kärnthnerthore verlegt wurde, wo dieser Markt noch um 1750 Statt hatte.

Steingasse. Früher hieß diese Gegend „bei der Hollerstauden“.

In den ersten Häuserverzeichnissen heißt es: „gegenüber der Currentgasse“. Den jetzigen Namen hat die Gasse von dem alten noch daselbst befindlichen Gasthause mit dem sonderbaren, wahrscheinlich vom Eigennamen eines früheren Besitzers hergekommenen Schilde: „zum Stein“ (Nr. 429). Aus Schatz, Schutz u. erfahren wir jedoch, daß dieses Gasthaus vorher den Schild zum goldenen Drachen geführt habe.

Stephansplatz. Durch den alten St. Stephansdom hinlänglich erklärt. Die Seite desselben gegen die Bischofsgasse war früher durch ein Eingangsthor am Bischofshofe und durch den Schwibbogen des alten Heilthumstuhles, welcher letzterer um 1700, ersteres aber um 1750 abgetragen wurde, fast ganz abgeschlossen. Zur rechten Seite der Stephanskirche, so wie hinter derselben bestanden bis etwa 1736 Gottesäcker, weshalb diese Theile „am Stephans Freithof“ hießen, und noch heute häufig also genannt werden. Auf jenem vor der ehemaligen Bürgerschule, dem jetzigen Curatgebäude, befand sich eine alterthümliche Säule. Nach Abbrechung des Heilthumstuhles und der Eingangspforte am Bischofshofe entstand eine Menge von Verkaufsbuden am andern Theile des Stephansplatzes und dem Bischofshofe entlang. Die ersteren wurden um 1792 zur Krönungsfeier Franz II. als römischer Kaiser statt der sonst üblichen Empfangs-Feierlichkeiten, auf Kosten des Magistrats und der Bürgerschaft abgebrochen und der freie Platz dadurch hergestellt. Letztere, zumeist Kranzbindern und Verfertignern von künstlichen Blumen gehörig, verschwanden erst in neuester Zeit. Die besten Ansichten des Stephansdomes sind noch heute jene von Karl Schüz, die bereits ziemlich selten geworden sind.

Sterngasse. Von dem einst hier bestehenden Gasthause „zum weißen Stern“ (Nr. 452). Das Haus Nr. 458 heißt auch nach seinem Umbaue noch heute „zu den sieben Sternen.“ *Leinwand*

Stoek im Eisenplatz. Ursprünglich hieß dieser Platz der ~~Neue~~ ^{alte} ~~Rossmarkt~~, welcher Name noch um 1550 vorkommt. Sein jetziger Name stammt von dem an jedem zugänglichen Punkte mit Nägeln beschlagenen alten Baumstamme, der seit Alters von jedem von Wien abreisenden Schlossergefellen durch das Einschlagen eines Nagels beehrt wurde, so daß er jetzt von allen Seiten davon bedeckt ist. Es ist ein Baumstamm von mittelmäßiger Dicke, sich oben in zwei Aeste theilend, und auf einem runden Steine stehend. Er soll die Stelle bezeichnen, bis wohin sich einst der große Wienerwald erstreckte, ja von demselben an. Ort und Stelle übriggeblieben sein, (? ?) weshalb man ihn auch ein Wahrzeichen der Stadt Wien nennt. Man trug sich auch mit wunderlichen Sagen von diesem Denkmal, unter andern von einem Schlosserlehrling, der mit Hilfe des Teufels das starke, den Stamm umgebende eiserne Band und das davor hängende große, angeblich unaussperbare Schloß verfertigt haben soll, woraus sich auch die Vorliebe der Schlosser für den Stoek im Eisen erklärt (Nr. 1080).

An diesem Platze, von der Stephanskirche gegen die Kränthnerstraße zu, stand auch die uralte St. Magdalena-Kirche oder Kapelle, auf dem Gewölbe einer noch älteren Kapelle, der heil. Helena gewidmet. Den

Haindlgusler: Sei N^o 430 u. 431 im Jahr 1439
"galagan sutan pheilnizern" (Kostynow'sches
I, 102.)

Der "Koch im Sifan" (Poggel Plizze von Wien.
II. 207.

Der "Koch im Sifan" (J. Dreyer; Abendblatt von
der Zeitung vom 14. 15. u. 16. Juli 1859.)

vgl. P. 208.

Völzgerbuch (siehe Hüfner = und Maximilianus.)

Hausbuch (f. Hausbuch.)

Händlerbuch (Hüfner v. 778) = Völzgerbuch.

Leibensbuch (Maximilianus.)

Lebensbuch (1563-87: "Lebensbuch."

Leibensbuch. In diesem Buch, oder in einem Buch des
selben nure auf die Authentizität geachtet sein, die in
Güterbuch des Wiener Leihensbuches vom Jahr 1326
(im Leibensbuch/Constitut) unter der Legierung
"in valle pergamentariorum" (siehe die
Leibensbuch zu - alto ponte") verzeichnet. Die Leibens-
bucher Leihensbucher jenseits dieses in ihrer
Leibensbuch.

(Weiter, besonders über den Leibensbuch des Altbuch
des in ihrem Buch - vgl. Beschreibung des Wiener
Leibensbuch von 1438-57 v. Constitut.)

Zu J. 1528: "in Kaufmannsbuch oder in Fall" (Leibensbuch=
-Gibf III. 344.)

Die beiden Leibensbücher in diesem Buch (ein altes Gesungel,
wobei, zwischen den Jahren No. 158 u. 236 - seit 723 Leihens-
buch der Buch, wovon 1857 verordnet u. sind seit Oktober
1860 in Form der Creditanstalt untergebracht.

Ursprung dieses Gebäudes geben selbst die ältesten Chroniken nicht an; sehr alte Nachrichten aber stimmen schon darin überein, daß sie die Stephanskirche selbst an Alter übertras. Bereits ziemlich baufällig geworden, wurde sie durch einen am 12. September 1781 in der Kirche selbst aus unbekanntem Ursachen entstandenen Brand dergestalt verheert und zur Ruine, daß sie ganz abgetragen werden mußte, wodurch der Platz sehr an Umfang gewann.

Stoß im Himmel. Ueber den Ursprung dieses Namens siehe Nr. 364.

Strauchgasse. In älterer Zeit auch „Strohgassel“ genannt, welcher Name noch heut zu Tage zuweilen im Munde des Volkes vorkommt, und aus welchem sich wohl der jetzige Name gebildet haben mag.

Strobelgasse. Vor Alters, urkundlich wenigstens schon 1360, hieß das Haus Nr. 866 der „Strohhof“ auch „Strohhof.“ In späterer Zeit verwandelte sich dieser Name durch komische Verdrehung im Munde des Volkes in „Strobelkopf,“ welchen Schild das Haus noch heute, so wie das darin befindliche Gasthaus führt, und welcher auch natürlich der Gasse den Namen gab.

Teinfaltstraße. In alten Urkunden findet man, daß in dieser Gegend ein Domvogthof bestanden habe, und die Straße darnach genannt wurde, so z. B. befindet sich im Schotten-Archiv ein Vergleich zwischen dem Tempelorden mit dem Schottenkloster in Wien unterm 30. September 1302 über den streitigen Grundzins jährlicher 48 Wiener Pfenninge von dem „Tvemvoitshove“ in der „Tvemvoitsstraz.“ (S. Feil's „Geschichtliches aus Anlaß der Abbrechung des Cavalliers auf der Dominikaner-Bastei in Wien“ ic. in Schmid's österr. Blätter für Literatur, Kunst ic. Jahrgang 1848, Nr. 1—7, S. 6—7.) Indem die Spur und Erinnerung an diesen Domvogthof schon lange verschwunden sind, und doch der Name im Munde des Volkes vorherrschend blieb, entstanden mit der Zeit gar mannigfache Verdrehungen desselben. So heißt es z. B. bald „Ainsfeld“ „Ainsfalt“ und gar „Steinsfeldstraße,“ welches letztere man auf die Nähe des Steinsfeldes (s. Freieung) beziehen wollte. In Schaz, Schuß ic. heißt es: „Einsfalt-Strassen.“ In den ältesten Häuserverzeichnissen kommt sie unter „Theinsfeld“ und auch schon „Theinsfaltstraße“ vor, während Vater Fuhrmann noch „Steinsfeldstraße“ schreibt. Der heutige Name ist seit etwa 1800 vorherrschend geblieben.

Dieser Graben. Dieser Name folgt ganz natürlich im Gegensatz zur hohen Brücke, und war einst das Bette des Ottakrinerbaches, welcher hier in die Donau mündete, bevor er, nach der Erweiterung Wiens zum dormaligen Umfange, in den Stadtgraben zur Bewässerung desselben verwendet, endlich aber der Wien zugeleitet und innerhalb der Linie überdeckt wurde.

Tuchlauben oder unter den Tuchlauben. Früher bis zum Schönbrunnerhause „unter den Sattlern,“ dann weiter hinab „unter den Spenglern“ genannt. Der jetzige Name schreibt sich von der einstmaligen Ansiedlung von Tuchhändlern, oder wie man sie noch heute

nennt: „Luchlaubens Verwandte“ her, die seit Maria Theresia für sich ein eigenes Gremium bilden. „Lauben“ werden bekanntlich ebenerdige, durch Pfeiler, auf welchem das 1. Stockwerk ruht, gebildete offene Hallen in den Häusern genannt, innerhalb welcher Waaren regensicher ausgesetzt wurden. Diese Lauben, deren wir in Provinzstädten z. B. Wiener-Neustadt noch heute finden, sind in Wien beinahe schon vollends verschwunden. Nur am neuen Markt hat sich am Hause Nr. 1049 noch eine Erinnerung daran erhalten.

Universitätsplatz. Ursprünglich zu der Bäckerstraße gehörig; nach Erbauung der Kirche durch die Jesuiten „Jesuitenplatz“ oder bei den „untern Jesuiten“ genannt. Seit deren Aufhebung erhielt der Platz den jetzigen Namen. Hier hatte den 12. März 1848 die zahlreiche Versammlung der Studirenden und der Techniker Statt, welche, ihre Professoren an der Spitze, die Petition um zeitgemäße Reformen an den Kaiser unterschrieben. Von hier ging den 13. der imposante Zug nach dem Landhause ab, und hier befand sich auch in diesen ereignißvollen Tagen das Hauptquartier der akademischen Legion.

Wachtergäßchen. Ein kleines Quergäßchen von der Renngasse, das mittelst einer Stiege die Verbindung derselben mit dem tiefen Graben unterhält. Vielleicht stand hier einst ein Wächterhäuschen, oder hatten die Nachtwächter ihr Depot. Es war lange Zeit geschlossen, bis es um 1836 eine bequeme Stiege erhielt.

Wagnergäßchen. Eine kleine Quergasse in der Fischerstiege, die ihren Namen vermuthlich von einem analogen Handwerksbetriebe daselbst hat.

Wallfischgasse. Früher hieß es hier „an der Bastei gegen Gärtnerthor zu.“ Den jetzigen Namen erhielt die Gasse von dem einst hier bestandenen Gasthause „zum Wallfisch“ (siehe Nr. 1010), welches Haus übrigens noch heute diesen Schild hat.

Wallnerstraße. Ursprünglich „Wallfischstraße,“ von dem altdeutschen Worte „wallisch,“ so viel als fremd, weil hier die meisten Fremden oder eigentlich ausländischen Fuhrleute vor Zeiten ihre Einkehr nahmen. Merkwürdig ist, daß aus diesem wallisch auch das später corrumpirte Wort wallisch, und wällisch oder wälisch entstand und weil im Mittelalter die meisten Fremden aus Italien nach Wien und nach Deutschland überhaupt kamen, so blieb diesen der Beiname Wälische vorzugsweise, und erhielt sich fortan bis auf unsere Zeit. In älteren Schriften kommt auch vor: „Walchstraßen“ und „Wallergassen.“

Weihburggasse. Vor Alters schon „in der Weihenburgk“ genannt. Ob damit die Nähe der St. Stephanskirche mit ihren Heiligthümern oder des Klosters zur Himmelspfortnerin bezeichnet war, vermag ich nicht zu entscheiden. Durch eine naheliegende Namensverwechslung wurde diese Gasse sowohl in den ersten Häuserverzeichnissen, als auch in anderen Büchern: „Weinburggasse“ genannt, welchen Namen man noch jetzt häufig im Munde des Volkes hört. Wenn übrigens Westenrieders Glossar „Weichhaus“ als einen Thurm, eine Warte,

Wallner-Ameyn |: 1863-1887 "Waldstumpf oder Waldstumpf:"
Waldstumpf = Lustär (bri h^o A^o 1191-1194).

Witmarkt (Holzmarkt.)

Widmether.

Witmanngesetze (1. Leudöskonungsetz).

Witmanngesetze | 1563 "Witmanngesetze" |

Witteil = No. 1322 hat das hiesige zu Jurgelst (Fontes. XVI. 84.)

Fanghausgesetz: Im J. 1440 "Auf dem Goldschmidt."

Das Gesetz des ersten Anfalls mit dem
Militärbücherei wird 1444 auf

"Unter dem Punsferdamer auf dem Goldschmidt"
ergänzt. (Kott. Gölz I. 607.)

ein Festungswerk an den Mauern einer Stadt bezeichnet, so könnte auch hier der, schon in den ältesten städtischen Aufzeichnungen vorkommende Name „Weichenburg“ eine ähnliche Bedeutung haben, versteht sich, nach Maßgabe der Grenzen eines älteren Umfanges Wien.

Wipplingerstraße. Diese Straße mag ihren jetzigen Namen aus zwei verschiedenen ehemaligen Benennungen gehabt haben. Jener Theil vom hohen Markte bis zum Jordangäßchen hieß nämlich die „Wiblingerstraße“ wahrscheinlich nach einem eigenen Namen; von da an bis zur Fütterergasse „Wildwerkerstraße“ von den daselbst hausenden Pelzhändlern, die man damals Wildwerker nannte. Jener Theil von da bis zur Färbergasse und der hohen Brücke hieß aber „unter den Felbern“ wahrscheinlich standen einst Weidenbäume (östr. Felberbäume) dort. Noch vor ungefähr 60 Jahren kommt für die ganze Straße der Name: „Wildwerkerstraße“ vor. In den ersten Häuserverzeichnissen aber „Wiblingerstraße.“

Wolfengasse. Eine Sackgasse am alten Fleischmarkte, von dem daselbst befindlichen alten Gasthause „zum weißen Wolf,“ Nr. 694.

Wollzeile. Schon vor Alters in platea lanae. Der Name Wollzeile kommt schon um 1300 in einem Stiftbriefe der Schotten vor und sie soll damals noch außer der Stadt gelegen seyn (?). In einigen Beschreibungen um 1700 kommt sie unter dem corrumpirten Namen: „Waldsäul“ vor; in Schatz, Schug 1c. heißt es: „Wollzeil“ und beim unteren Theile „gegen dem Stubenthor.“

Zeughausgasse. Ursprünglich und bis auf die neueste Zeit hieß diese Gegend „im Glend“, welcher Name der nahen Bastei noch bis heute geblieben ist. Da „elend“ im mittelhochdeutschen „fremd“ bedeutet, so wurde dieser Name vor Alters häufig Gegenden beigelegt, wo sich Herbergen für Fremde befanden. So wird z. B. in Augsburg noch jetzt eine Straße aus diesem Grunde „Glend“ genannt. Die Herberge in der hiesigen Gegend aber war vielleicht von dem Schottenstifte für schottische und ~~isländische~~ ⁱⁿ isländische Reisende angelegt. Doch kann nicht unberührt bleiben, daß „elend“ im althochdeutschen auch schon die neuhochdeutsche Bedeutung, dann jene von Gefangenschaft, Verbannung u. s. w. gehabt hat. (Vergl. Diemer's Aufsatz „über das älteste Vorkommen des Namens Oesterreich“ in Schmidl's östr. Bl. f. L. u. K. 1846 pag. 168) Der jetzige Name stammt von dem am Ende dieser Gasse befindlichen unteren Arsenal.

x ali-land = anderes Land = Ausland